

Nachrichten und Anzeiger für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Anzeigenpreis: Die gefaltete Millimeterzeile 6 Pfg., Textzeile (Bsp. 14 Pfg.). Nachlass nach feststehender Preisliste. Für Kleinanzeigen und bei fernmündl. Anzeigen und Textaufgabe wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Zahlungs- und Erfüllungsort Naunhof. Druck u. Verlag: Hänig & Ewle, Naunhof, Markt 3, Fernruf 602. Geschäftsstelle in Brandis, Bahnhofstr. 12, Ruf 261. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm.



Diese Zeitung erscheint täglich (außer an Sonn- und Feiertagen) nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatl. RM. 2.— einsch. Austrägergebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabds. 15 Pfg. Der Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Rückgabe unentgeltl. zugewandter Schriftstücke wird keine Gewähr geleistet.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten und Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“

Nummer 144

Freitag, den 14. Juli 1939

50. Jahrgang

Ueberne Verleumdungsbriefe der Eintreiber Dampfle im Auftrage der britischen Regierung sollen verwirren / Scharfe Zurechtweisung

In den letzten Wochen wird Deutschland mit einer Flut scheinbar privater Briefe überschüttet, die mit der Post aus England kommen. Alle diese Briefe sind geschrieben worden, um zu versuchen, das deutsche Volk gegen seine Führung anzuhetzen. Wir haben diesen britischen Bemühungen bisher keine Beachtung geschenkt, da sie uns zu lächerlich und zu unwirksam erschienen. Neuerdings liegt wieder ein in großer Anzahl verbreiteter Brief von Stephen King-Hall vor, der in einer selten dummdreisten Weise versucht, den „lieben deutschen Leser“ anzugehen, um so im deutschen Volk eine defätistische Stimmung zu erzeugen. Angesichts der Tatsache, daß dieser Brief in besonders vielen Exemplaren nach Deutschland geschickt worden ist, sind in London nähere Erkundigungen nach der eigentlichen Urheberchaft angefordert worden, deren Ergebnis verblüffend war. Besonders gut unterrichtet und eingeweihte Kreise haben nämlich festgestellt, daß Herr Stephen King-Hall gar nicht der Privatmann ist, für den er sich ausgibt, sondern daß er im Dienste der neugegründeten, unter der Leitung von Vansittart stehenden Propagandaabteilung des Foreign Office steht, und daß der englische Außenminister Lord Halifax persönlich nicht nur diesen Brief kennt, sondern sogar bei seiner Abfassung Hilfe gestanden hat.

Dieser also beauftragte King-Hall wendet sich nun in seinem Brief an den „lieben deutschen Leser“ und teilt mit, daß er als britischer Marineoffizier von 1906 bis 1928 in der Royal Navy gedient hätte. Danach will er sieben Jahre in der wissenschaftlichen Forschungsabteilung des königlichen Instituts für auswärtige Angelegenheiten gearbeitet haben und sei, wie er selbst mitteilt, zum „Kandidaten“ für das Parlament ernannt. (Seiber verweigert er von weitem.) Vor drei Jahren habe er diesen Nachrichtenendienst angefangen, der jetzt schon 40 Leute beschäftigt. In Barantheuse wird hinzugesetzt, daß das Personal dieses Dienstes nur fünf Tage in der Woche arbeite und einen Monat bezahlte Ferien bekomme. Diese Werbung verbreite sich in Großbritannien immer mehr. King-Hall betrachtet seinen Nachrichtenendienst als eine privat geleitete öffentliche Einrichtung und will dem Publikum von der Tagespresse und anderen Einfüssen völlig unabhängige Informationen geben. „Warum schreibe ich Ihnen nun?“ so fragt er den Empfänger des Briefes, „ich schreibe deshalb, weil ich den Frieden will.“ Der Durchschlittene glänzt über die Behauptung von „schonbarem“ in, in der die Reichsregierung das Abkommen von München verteidigt. So schreide das Klinge, so müßte er doch sagen, daß das Wort Adolfs Hitlers in England recht „geringen Kurzwert“ habe. Es bedürfe nicht die geringste Mühe, um zu zeigen, daß England irgendwelche Konzessionen an Deutschland mache, bevor das Vertrauen in Deutschlands Wort wieder hergestellt sei. Kolonien anzuhängen, nachdem, was in Frage stehen sei. „Sei einfach keine praktische Politik!“ King-Hall behauptet dann, daß Deutschlands Politik in vielen Punkten unverständlich sei und bestreitet auch die Tatsache der Einkreisung.

Der Briefschreiber stellt dann die in einem englischen Mundes neue Behauptung auf, daß die in wohhabendes Deutschland ein Aktivposten für den Weltfrieden sei. Auch droht er mit einer Teilnahme der Vereinten Staaten am Krieg und einer Blockade und rät uns, von den Engländern Außenpolitik zu lernen. Des weiteren strotzt dieses Pamphlet von Beschwörungen der Italiener und gepfeilt schließlich in der Drohung, daß der Versailles Friedensvertrag noch ein Kinder spiel sein werde im Vergleich zu dem Friedensvertrag, der am Ende eines neuen Krieges stehen würde. Die endgültige Entscheidung liegt nach dem englischen Briefschreiber bei uns. Der Brief schließt mit der Aufforderung, einmal „selbstständig nachzudenken“, den Brief mit Freunden zu besprechen und gegebenenfalls Bemerkungen an King-Hall zu schicken. Freundschaftlich gefaltet er uns, in unserer Antwort kein Blatt vor den Mund zu nehmen.

Wir waren schon immer überzeugt, daß die britische Politik ohne viel Strupel betrieben wird und waren deshalb über dieses allerdings danenswerte blöde Nachwort nicht sehr erschaut. Wir fühlten uns aber verpflichtet, das deutsche Volk darüber aufzuklären, wie die englische Propaganda, die Herr Chamberlain vor einigen Wochen angekündigt, aussieht. Wir kennen diese Methoden Englands, wir denen es versucht, einen Reil zwischen Führung und Volk zu treiben.

Reichsminister Dr. Goebbels nimmt auf Grund der Tatsache, daß dieser Brief in offiziellem Auftrag verfaßt und verfaßt worden ist, im „Völkischen Beobachter“ unter der Überschrift „Antwort an England“ ausführlich dazu Stellung. Wir bringen diese Antwort in folgendem Auszug:

Antwort an England

Von Reichsminister Dr. Goebbels

„Sie, Herr Stephen King-Hall, versuchen sich in einem Pamphlet, mit dem Sie eine Unmenge von deutschen Ansichten bedenken, wie Sie sagen, an das deutsche Volk zu wenden. Wenn wir Ihnen auf Ihre Erfindungen überhaupt eine Antwort erteilen, so glauben Sie bitte nicht, daß wir Sie deshalb wichtiger halten, als Sie in Wirklichkeit sind. Wir hätten von der Tatsache, daß Sie sich das Recht herausnehmen, mit der deutschen Öffentlichkeit einen Diskurs zu beginnen und antideutsche Propagandaschriften, als englische Gesandten verpackt, an meine Kreise des deutschen Volkes zu senden, überhaupt keine Notiz genommen, wenn Sie in der Tat, wie Sie schreiben, ein Privatmann wären.“

Im Dienste des Foreign Office

Run aber hat ein für Sie unglücklicher, für uns aber um so glücklicher Zufall und Kenntnis davon gegeben, daß Sie im Dienste des englischen Foreign Office stehen, daß Ihre Briefe im Auftrage und unter gütiger geistiger Mitarbeit von Lord Halifax selbst geschrieben, gedruckt und verfaßt werden. Sie wenden sich gleich in Ihrer Rede an den „lieben

deutschen Leser“. Was er deutsch ist, steht fest; ob er lieb ist, wollen Sie bitte nach Lesüre dieser Antwort entscheiden. Sie schreiben, Sie sind britischer Marineoffizier und haben 21 Jahre, von 1906 bis 1928, in der königlichen Marine gedient.

Das ist schon sehr wichtig und aussagekräftig! Dann dienen Sie also auch in jener königlichen Marine, die von 1914 bis 1918 eine Lebensmittellieferung gegen Deutschland durchführte und damit, getreu den Prinzipien der allbewährten britischen Politik im Vorkrieg, der 27 000 Frauen und Kinder in englischen Konzentrationslagern zum Opfer fielen, den Weltkrieg auch gegen wehrlose Frauen und Kinder erklärte und viele Hunderttausende von ihnen — entgegen allen geschriebenen und ungeschriebenen Regeln des Völkerrechts — dem Hungertode preisgab. Eine wirklich überzeugende moralische Qualifikation gerade für Sie, um von Recht und Menschlichkeit zu sprechen.

Unmensliche Greuelthaten des Empire

Sie haben sich danach, wie Sie mit vielem Wortaufwand berichten, „auf das öffentliche Leben vorbereitet“. In sehr unvollkommener Weise, wie Ihr Brief darthut! Sie arbeiteten „sieben Jahre in der wissenschaftlichen Forschungsabteilung des königlichen Instituts für auswärtige Angelegenheiten“. Da hatten Sie, wie wir annehmen müssen, auch hinreichend Gelegenheit, die englische Kolonialgeschichte zu studieren, und haben da gewiß einiges von den Greuelthaten des englischen Empire gegen wehrlose Völker gehört und erfahren, die, auf englische Versprechungen bauend, entweder dumm genug waren, sich selbst in die Vollmächtigkeit Londons zu begeben oder sonst brutal unterjocht wurden.

Es Ihnen dabei beispielsweise aufgefallen, daß Liverpool 1771 zum Haupthafen für die Verschiffung farbiger Menschensklaven in alle Welt bestimmt wurde? Daß Liverpool damals 105, London 68, Bristol 25 Sklavensklaven besaß? Daß damals unter englischer Flagge jährlich bis zu 30 000 Schwarze verschleppt wurden und daß auf diese Tatsache ein gutes Stück des heutigen englischen Reichtums zurückzuführen ist? Erwinnern Sie sich des englischen Bombardements auf die Insel Sansibar aus dem Jahre 1896, in dem 20 000 Granaten auf eine völlig wehrlose Stadt geschossen wurden?

Haben Sie eine Ahnung, wie die Eroberung des ehemaligen Reiches Birma im Jahre 1885 vor sich ging? Wenn nein, dann hören Sie zu: Durch eine einseitige englische Erklärung wurde ganz Birma in das Indio-Britische Reich einbezogen; wer dagegen Widerstand leistete, wurde als Aufständischer behandelt und als Räuber erschossen.

Spigen Sie die Ohren!

Kennen Sie das englische Blutbad von Amritsar aus dem Jahre 1919? Spigen Sie Ihre Ohren! Am 11. April 1919 eröffneten englische Soldaten ein Schießfeuer auf eine Versammlung von 5000 Menschen. In zehn Minuten gab es 300 Tote, 1500 Schwerverwundete, und 261 Personen wurden zur Ausspeisung verurteilt.

Haben Sie bei Ihren Studien auch die Niederschlagung des Aufstandes von Bazirkan aus dem Jahre 1937 nicht übersehen, bei der 720 Russen getötet, fast gleich viel schwer verwundet und je 1000 Dorfer bombardiert wurden? Und wissen Sie auch, wie angeborene Engländer über diese segenbringenden Methoden der britischen Kolonialgeschichte urteilen? Der englische Staatsmann William Gwartt Gladstone sagte am 8. April 1840 im Unterhaus über den Opiumkrieg: „Ich bin nicht zuständig, zu beurteilen, wie lange dieser Krieg noch dauern kann.“

Aber das kann ich sagen, daß ich keinen Krieg kenne und noch nie von einem solchen gelesen habe, der ungerechter in seinem Ursprung war und in seinem Verlaufe mehr dazu angeht, dieses Land (England!) mit Schande zu bedecken.“

Der englische Historiker James Anthony Froude ist genug beruhigt, um auch Ihrem Fortschritt nicht entgegen zu sein. Er schreibt in seinem Werke „Oceana“ über die Eingriffe seiner Weltreise 1884—85: „Wir Engländer sind dreimal in Afghanistan eingefallen, haben den Dajar in Kabul niedergebrennt und viele tausend Menschen getötet, um ihnen zu bringen, uns zu lieben. Wir sind bestrebt, mit der Aufzucht, daß, wenn wir diese Dinge tun, es für das Wohl der Menschheit ist, aber wenn an d e r e s tun, ist es göttlich und darf nicht erlaubt werden. Solch eine Kunde wird kaum im Verlehrs der Rationen untereinander als gültig angenommen werden.“

Was sagen Sie dazu, Kapitän? Und wie beurteilen Sie den Aufbruch Ihres ehemaligen Ministers George Lansdowne, der in seinem Buch „My England“ schreibt: „Reiner unserer Väter, die Indien eroberten, gingen dorthin, um es blühend zu machen. Sie alle gingen mit Raubabsichten, sei es mit Gewalt oder — bei den Zivilisiertere — als Handelsleute, um einen sehr großen Verdienst zu machen.“

Sie fordern von uns, daß wir selbstständig nachdenken. Hierbei lohnt es sich wirklich, selbstständig nachzudenken! Und auch

darüber, daß Edith Sitwell in ihrem Buch „Victoria of England“ schreibt: „Unglücklicherweise wuchs Seite an Seite mit der zunehmenden Auffassung der regierenden Schichten eine Reizung, sich in die Angelegenheiten aller Nationen zu mischen. — Natürlich zu ihrem Besten, und weil Britanthen nun einmal vom Himmel für diese Arbeit ausersehen ist.“

Sie werden sagen: Das sind alle Samellen. Lesen Sie den „Daily Express“ vom 3. Februar 1939, in dem Lord Beaverbrook der englischen Regierung den Rat gibt, an dem Ausbau eines Kolonialreiches zu arbeiten, das England „Ehre mache, anstatt Schande über es zu bringen.“

Und diese englische Kolonialpolitik möchten Sie gern an Deutschland — zum wievieltel Male versuchen Sie das — auch einmal ausprobieren, nicht wahr?

Die schredliche Lehre unserer Geschichte

Erst die Völker innerlich gefestigt und Sturmreif machen und sie dann brutal niederschlagen! Das ist die klassische englische Methode. Aber bei uns nicht! Wir haben das einmal 1918/19 erlebt. Das war für uns die schredliche Lehre in unserer Geschichte. Das paßt eben dem deutschen Volk deshalb auch kein zweites Mal!

Sie wollen uns „völlig unabhängige Informationen“ geben. Die Frage lautet nur: Davon unabhängig? Wahrscheinlich von der Wahrheit. Von der die englischen Informationen sich in letzter Zeit immer mehr emanzipiert haben! Und dann legen Sie dem lieben deutschen Leser die etwas sturle Frage vor: „Warum schreibe ich Ihnen?“ Jetzt fangen Sie, bezahlter Herr Propagandamascher, nur noch mit der Menschlichkeit und der Verschönerung an! Und richtig: „Ich schreibe deshalb, weil ich den Frieden will.“ Da haben wir es!

Das ist wohl dieselbe Friedensmission, die England in Versailles veranlaßte, ein wehrloses Volk abzuwürgen, es 14 Jahre lang zu unterdrücken, auszurauben und auszupeinigen. Aus diesem Geiste hat man uns außer der Krieges auch die Handelsflotte genommen, unsere Kolonien geraubt und uns obendrein gekauft und gedemütigt, wo man nur konnte. Warum haben Sie, feiner Gentleman, in dieser langen Zeit nicht ein einziges Mal für den Frieden und für die Verständigung gesprochen und geschrieben? Warum haben Sie die Blitze Ihres Jorns nicht auf Ihre eigenen englischen Staatsmänner geschleudert, als Sie Deutschland und damit letzten Endes ganz Europa in seine schwerste Katastrophe hineinstürzten?

Da dienen Sie in der königlichen britischen Marine oder sehen im königlichen Institut für auswärtige Angelegenheiten. Da haben Sie mitgemacht; wahrscheinlich, weil es eine feine Sache war, weil es Ihnen geliebt, und weil Sie es damals auch für richtig hielten, dem „lieben deutschen Leser“ von heute das Brot vom Munde wegzuheben, unser Volk in Inflation und Wirtschaftskrisis hineinzuführen, ihm schenken und mit öligen Pfaffen ein Lebensrecht nach dem anderen zu nehmen. Oder haben Sie damals zur Moralisierung Ihrer Brutalitäten auch schon von Humanität und Zivilisation geredet?

Sie schreiben, Sie wollten, „wie der Krieg aussieht“. Das weiß der Führer sicher noch viel besser als Sie, denn er hat ja nicht den Krieg gegen Frauen und Kinder geführt, sondern lag als Soldat fast vier Jahre lang Engländern gegenüber. Deshalb hat er dafür gesorgt, daß Sie und die englischen Gentleman uns nicht mehr überfallen können.

Sie sind „ein Mann in den mittleren Jahren, 46 Jahre alt, mit drei Kindern, und wollen den Frieden, wenn Sie ihn unter ehrenvollen Bedingungen haben können“. Wer hat Ihnen einen nicht ehrenvollen Frieden denn überhaupt zugemutet? Stimmte Versailles von uns oder von Ihnen? Oder ist etwa das Versailles Diktat ein ehrenvoller Frieden gewesen?

England enthält uns den Frieden vor

Rein: England hat uns bis zum heutigen Tage den ehrenvollen Frieden vorenthalten. Sie haben uns zum Überfließen entgegen den feierlichen Versicherungen unsere Kolonien weggenommen. Sie wollen Sie als Mandate verwalten. Sie nutzen Ihnen agr nicht. Ihr Land ist — wie viele Engländer zu geben — selbst unfähig, sie nützlich zu verwenden. Sie haben weder die Menschen, ja vielleicht überhaupt gar nicht die Lust dazu. Trotzdem geben Sie für Deutschland nicht zurück. Warum nicht? Weil Sie Deutschland aus lauter Rachgung nicht nur jene für England geforderten „ehrenvollen Friedensbedingungen“ vorenthalten wollen, sondern weil Sie unser Volk zu Grunde richten möchten. Und dabei fragen Sie sich noch, ob wir Frieden haben werden und antworten dann, Sie zweifeln sehr daran und wollen uns auseinanderlegen, warum Sie daran zweifeln?

Von dreißig Verträgen sind gebrochen

Wiewohl haben Sie bei Ihren Studien im englischen Institut für auswärtige Angelegenheiten auch das Buch von John Bigelow, Major aus der U.S.-Armee, über englisch-amerikanische Verträge gelesen, der bei seinen Untersuchungen zu dem Ergebnis kommt, daß von 30 Verträgen und Vereinbarungen zwischen USA und England in der Zeit von 1783 bis 1913 acht von England gebrochen und davon wieder fünf von USA nach dem englischen Vorgang gebrochen wurden.

Sie nehmen an, daß es schredlich für uns Klinge, aber Sie müssen es uns sagen, „daß Hitlers Wort heute in England recht geringen Kurzwert hat“. Das Klingt für uns gar nicht schredlich. Schredlich würde es nur sein, wenn es umgekehrt wäre. Denn: Hitlers Wort gilt in Deutschland. Wiewohl hängt sogar das eine mit dem anderen zusammen.

Fortsetzung siehe Seite 6.

Aus Stadt und Land

Jedem Bürger sein Bestehendes sichern und alle so glückselig machen, wie es die menschliche Natur zulässt, ist die Pflicht derer, die an der Spitze stehen.
Friedrich der Große an d'Alambert.

15. Juli 1933.

1099: Erstürmung Jerusalems I. Kreuzzug, 1096—1099) — 1291: Rudolf I., Graf v. Habsburg, deutscher König in Speyer gest. — 1806: Der Maler Rembrandt Harmenz van Ryn in Leiden geb. — 1918 (bis 17.): Angriffschlacht a. d. Marne u. i. d. Champagne

Heute abend im Rundfunk

Freitag, 14. Juli:

Leipzig: 20.15 Konzert. Deutschlandsender: 20.15 Abendkonzert des Münchner Funk-Orchesters. Hamburg: 19.00 Abendmusik. Breslau: 20.15 Klingende Romanik. Königsberg: 20.15 Wenn Sie Zeit und Lust haben. Köln: 21.00 Konzert. München: 19.00 Festkonzert. Deutscher Meister Orchester. Stuttgart: 20.15 Sonne um jeden Preis. Frankfurt: 20.15 So was nennt man Capriolen. Wien: 20.15 Beliebte Melodien.

So ein Durst!

O Der Weg war lang, die Lust trocken, die Sonne hat es auch gut gemeint. So kommt es, daß die Männer, die sich schwiegend und leuchtend dem Ausflugstafel nähern, nur einen Gedanken haben: erst mal etwas Flüssiges in die Kehle! Möglichst kalt und möglichst viel! Der verdammte Durst bringt einen ja glattweg um!

Sie tun das, wonach es sie gelüftet, und das recht ausgiebig. Als sie wieder herauskommen und weitermarschieren, wird ihr Gang bald merklich unsicher, es klimmert ihnen vor den Augen. Und am Abend, als sie zu Hause sind, liegen sie Mann für Mann im Bett und sind herbenstrank. Und wenn sie einer fragt, wieso und warum das geschehen konnte, röhren sie: „Der verdammte Durst!“ Sie meinen aber ihren eigenen Unverstand, der sie das kalte Wasser oder das Bier oder die Limonade in den erhitzen Körper gießen ließ. Dabei haben sie noch Glück gehabt und sicher einigermaßen kräftige Organe, sonst hätte es ihnen noch schlechter gehen können. Trinkt niemals in erhittem Zustand — und sei der Durst auch noch so groß — kalte Getränke. Der Durst läßt sich langsam stillen, das geht immer noch schneller, als die Ausbuchtung einer durch gedankenlos getrunkenen zugezogenen Krankheit.

SA. vor den Reichswettkämpfen

275 Männer aus Sachsen starten

Nach den Ausschreibungen bei den Gruppenwettkämpfen in Chemnitz steht nunmehr die Abordnung der Gruppe Sachsen für die Reichswettkämpfe der SA. fest.

275 Führer und Männer werden am 20. Juli die Fahrt nach Berlin antreten, um für ihre sächsischen SA. um den Titel eines Reichswettkämpfers zu kämpfen. Recht interessant sind die Vergleiche des Antriebes der einzelnen Brigaden: Wit 108 Männern stellt die Brigade 34 Chemnitz den Hauptanteil, dem die Brigade 36 P. a. u. n mit 56 Männern noch am nächsten kommt. 52 Männer läßt die Brigade 35 Leipzig nach Berlin, während sich die Brigade 133 O. H. Sachsen mit 16 und die Brigade 33 Dresden mit 14 Männern begnügen muß. Verhältnismäßig stark ist die Abordnung der beiden M. a. n. Standarten mit zusammen 29 Wettkampfteilnehmern, vor allem wenn man berücksichtigt, daß sich diese nur auf Schwimmen und Bogen verteilen.

Achtung, Kraftfahrzeugeigentümer und -halter!

Veränderungen unverzüglich melden!

Jeder Eigentümer (Halter) eines Kraftfahrzeuges, z. B. Kraftrad, Verlonenwagen, Omnibus, Lastwagen, Zugmaschine, Sonderfahrzeug, ist verantwortlich dafür, daß die Angaben im Kraftfahrzeugbesitz- und -schein über die technische Beschaffenheit dieses Fahrzeuges und über die Zulassung ständig den Tatsachen entsprechen.

Veränderungen, z. B. Veränderung oder Verschrottung des Fahrzeuges, Wechsel des Standortes, der Anschrift des Eigentümers, Halters, Veränderungen im Aufbau, Umschaltung des Motors, Anbringung einer Anhängervorrichtung, Beschaffung eines Hilfsmotors für ein Kraftrad, sind der Zulassungsstelle unter Vorlage des Kraftfahrzeugbesitz- und -scheines unverzüglich zu melden. Bei vorübergehender außer Betrieb gesetzter Fahrzeugen sind die Meldungen gleichfalls zu erstatten.

Genauere Beachtung ist für wirtschaftliche und wehrpolitische Maßnahmen von größter Bedeutung.

Verträge gegen diese Pflichten sind strafbar. Wer sich selbst vor Strafe bewahrt, erleichtert damit gleichzeitig den Behörden die Arbeit und dient der Gemeinshaft.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der Reichsverkehrsminister mit Erlass vom 1. April 1933 angeordnet hat, daß ab 1. Oktober d. J. alle Anhänger an der Rückseite des Kennzeichens des zehrenden Kraftfahrzeuges führen müssen. Bisher galt diese Bestimmung nur für neu zugelassene Anhänger.

Verhütet Schäden durch Selbstentzündung!

Immer wieder muß in diesen Sommertagen auf die Gefahr der Selbstentzündung von gelagertem Heu hingewiesen werden. Der Schaden, der dem deutschen Volk durch Brandschäden dieser Art und durch Entwertung des Futters bei nicht zum Brand führender Uebergärung entsteht, wird mit mehr als 25 Millionen Reichsmark jährlich veranschlagt, nicht eingerechnet die Brandschäden an sonstigem Gebäudeinhalt und an den Gebäuden selbst. Wie die Erfahrungen zeigen, lassen sich solche Schäden durch Auffklärung und geeignete Befähigungsmahnahmen erheblich mindern. Sehr wichtig ist die Verwendung von hochfein geschnittenem Heu. Mit deren Hilfe ist es möglich, im Innern auch der tiefsten Heumieten um die Temperaturen zu messen und die vorhandenen Gefahren zu ermitteln, um danach die erforderlichen Abwehrmaßnahmen einzuleiten.

Notwendig ist, daß die Heu- und die Heuvorräte nach ihrer Einbringung in die Scheunen oder Mieten auf verdächtige Erscheinungen beobachtet werden und jeder Bauer die äußerlich sichtbaren Warnungszeichen kennt. Verdächtig sind: 1. Aufsteigender, brandiger oder scheinender (süßlicher) Geruch, 2. sichtbare Dampf- oder Raucherisierungen, 3. Verfärbungen von Stellen der Oberfläche, 4. Schichtwerden von muldenartigen Vertiefungen im Heu (Ursache: ausgeblähte oder eingelassene lag. Wärmelammern im Innern der Vorräte), 5. Sichtbarwerden von Brandanläufen auf der Oberfläche, Heußede. Bei Auftreten der erwähnten Erscheinungen ist die Untersuchung mit Heußotfonten notwendig. Inzwischen müßten die Tiere verschulden gehalten und Zugluft muß vermieden werden. Die eigenen Viehgeräte und Bedienungsmannschaften sind in erreichbarer Nähe bereitzustellen.

Badeplätze an den Reichsautobahnen

Da der Sommerferiensverkehr sich in zunehmendem Maße der Reichsautobahnen bedient, was besonders auch für den Ausflugsverkehr zutrifft, ist das Bedürfnis nach Badeplätzen immer größer geworden. Es werden daher an den Reichsautobahnen zu den schon vorhandenen Badeanlagen neben

Trinksaifen entbietet der Hitlerjugend ein herzliches Willkommen

Gruß des Bürgermeisters der Gastgemeinde an die 2000 Jungen aus dem Kreis Grimma — Was ist und was bietet Trinksaifen?

Bereits heute vormittag fuhr unser Jungvolk nach Trinksaifen ins Sommerlager. Später, am 28. Juli, wird die SA. folgen. Den Nachrichten für Grimma entnehmen wir nachstehende Zuschrift des Bürgermeisters Göß aus Trinksaifen, der alle Lagereteilnehmer herzlich willkommen heißt. Die Gemeinde Trinksaifen hat alles getan, um das Sommerlager zu fördern, und es wäre wohl der schönste Dank für sie, wenn nachfolgende Zeilen recht viele der Eltern zu einem Besuch oder zur Sommerfrische in Trinksaifen im Sudetengau antegen würde.

Als Bürgermeister der Gemeinde Trinksaifen heiße ich alle Lagereteilnehmer herzlich willkommen; ich lade gleichzeitig die Eltern und Verwandten „unserer“ SA. zu einem Besuche unserer schönen Ergebirgsgemeinde ein.

Mit mir wünschen alle Bewohner unseres Ortes, daß es unseren Gästen hier recht gut gefallen möge, daß sie froh und gestärkt wieder heimkehren und das Sommerlager Trinksaifen im Sudetengau als gelegte in guter Erinnerung bewahren.

Wie kam es zur Wahl von Trinksaifen für das Sommerlager?

Kameradschaftliche Bande zwischen sudetendeutschen Flüchtlingen und Angehörigen des Bannes Grimma der SA. waren es, die die Bannführung bewogen hatten, unseren Ort in die engere Wahl einzubeziehen. Schon kurz nach der Befreiung durch die erlösende Tat des Führers trat die Bannführung durch die Ortsgruppe und Gemeinde in Fühlung, die sich mit der Zeit zu einer ständigen und freundschaftlichen Verbindung entwickelte. — Es mag wohl ein besonderer Zufall den letzten Anstoß für Trinksaifen gegeben haben: — Die Mitglieder der Bannführung wurden auf ihrer Rundfahrt Mitte März hier auf drei Tage eingeschleift. In diesen Tagen der entseelten Naturgewalten erlebten wir gemeinsam die Stunde der Befreiung unserer Brüder in Böhmen und Mähren.

Was ist und was bietet Trinksaifen?

Trinksaifen, zum größten Teil im Tale des Trinksaifener Baches an der Bezirksstraße Reudel-Frühbüh-Gröschel i. S. gelegen, eine alte Bergbauortung, ist eine Dorfgemeinde von 1400 Einwohnern und zählt heute 282 Häuser, die über die ganze Ortshälfte verstreut liegen. Hier treffen zwei Mundarten zusammen, die Egerländer und die erzgebirgische. Sie haben überdies in jedem einzelnen Ortsteil eine andere Färbung und Aussprache.

In früheren Zeiten wurde bei uns Jinnerz gegraben und dieses durch Auswaschen (Seifen und Zellulose (Fasern) zum Ausschmelzen vorgefertigt. Sowohl der Name des Ortes selbst, als auch die Bezeichnung einiger Ortsteile, sojanna die Schutthalben und Schwemmwalden (Seifen) zeugen heute noch davon. Alte Schächte und Stollen erinnern an den Erzbergbau auf Rot- und Brauneisenstein. Auch Quarz, Feldspat und Tonerde wurden einst gegraben, Lehm zu Ziegeln gebrannt, Torf entwedert durch Ausschalen oder durch Formen (Streichen) zu Brennmaterial verarbeitet; viele Weilerhätten sind Ueberbleibsel der Holzschneezeugung. Auf Schritt und Tritt begegnet dem Kundigen stumme Zeugen der Blütezeit unserer engeren Heimat; durch die Eingliederung in die größere Heimat — das große deutsche Reich Adolf Hitlers — hat bereits ein emsiges Schaffen der arbeitsfreudigen und liebhaften Ergebirgler begonnen!

Trinksaifen hat eine wundervolle Lage — zwischen 725 und 828 Meter Seehöhe — ist vom Südwesten bis Nordosten von dichten Nadelwäldern umgeben, die im Sommer reichlich Beeten und Schwämme bergen.

verschiedentlich neue Badeplätze ausgestattet. An alten und neuen Badeplätzen steht schon jetzt eine ganze Anzahl dem Reisepublikum zur Verfügung, die entweder unmittelbar an der Reichsautobahn sind oder von ihr aus bequem zu erreichen sind. Sie sind zum größten Teil mit Badeeinrichtungen, Wirtschaftsbetrieb und Parkplätzen ausgestattet. Der Ausbau von Badeplätzen an den Reichsautobahnen wird planmäßig fortgesetzt.

850 sächsische Hitlerjungen gehen auf Großfahrt in die Ostmark

Heute Freitag, 14. 7. 12 Uhr mittags, gingen 850 sächsische Hitlerjungen auf Großfahrt in die Ostmark. Der Weg führt sie vom Dresdener Hauptbahnhof über Prag, Wien nach Graz. In Würzburg lagert die Fahrtengruppe B, die aus 450 Mann besteht, aus, um sich zunächst von der Fahrtengruppe A zu trennen. Die beiden Fahrtengruppen treffen sich am 16. 7. am Grünen See bei Tragatzhof Oberort wieder. Am 28. Juli findet auf dem Ballhausplatz in Wien eine Feier statt, zu der der Gebietsführer Mödel für die im Kampf um Oesterreich gefallenen Nationalsozialisten einen Kranz niederlegen wird.

Die Neuorganisation der Gendarmerie im Regierungsbezirk Leipzig

Im gesamten Regierungsbezirk Leipzig ist zu Beginn dieses Monats die Neuorganisation der Gendarmerie entsprechend dem vorjährigen Runderlaß des Reichsministers des Innern durchgeführt worden. Dementsprechend haben sich im Gendarmeriedienst auch verschiedene Bezirksveränderungen ergeben. Nach der Neuorganisation der Gendarmerie sind der Gendarmerieinspektion des Grimmaer Landkreises neuerdings unterstellt in der Gendarmerie-Abteilung Grimma I die Gendarmeriestationen Grimma, Trebsen, Golditz und Raunhof, sowie die Gendarmerieposten Großbothen, Ruyßchen, Glanzen, Oterwitz und Köhra; in der Gendarmerie-Abteilung Grimma II das Gendarmerieamt Wurzen, die Gendarmeriestationen Großschepa, Brandis und Bahren, sowie die Gendarmerieposten Böhlitz, Borsdorf, Bennwitz, Kühren und Falkenbain. — Gendarmerie-Hauptwachtmeister Liebau in Köhra wurde vor kurzem zum Gendarmeriemeister befördert.

Vom ESW. des Kreises Grimma

Die in diesen Wochen durchgeführte Ratten-Bertilgungsaktion hat gezeigt, daß diese schädliche Rager sich am liebsten dort aufhalten, wo Reste und Abfälle umherliegen und verderben. Dieser Sorge sollten eigentlich alle Hausfrauen längst entzogen sein. Was die Ratten fressen, findet in unseren Schweinen eine viel, viel nützlichere Verwendung. Gibt es nicht ein Ernährungsersatzmittel der R. S. B., das sorgfältig alle Küchenabfälle sammelt und durch den Schweinemagen der Bevölkerung als Fleisch und Fett zuführt? Im Monat Juni konnten aus den Mästerien des Kreises Grimma allein 26 Tiere mit einem Gesamtgewicht von 3924 kg an die Fleischerei geliefert werden. Hier kann ein jeder mithelfen, die Fettfälle unserer Ernährungswirtschaft zu schließen. Für jeden Haushalt lautet deshalb die Parole:

Meine Abfälle dem Ernährungsdienst der R. S. B.!

Der Ort ist ein ruhiger, staub- und rauchfreier Aufenthalt zur Sommerfrische, ist Ausgangspunkt für viele reizvolle Ausflüge auf markierten Wegen, Waldstraßen und Tälerwegen zu den Aussichtspunkten und Sehenswürdigkeiten der Umgebung.

Halb- oder Ganztagsausflüge zum Feindberge bei Reudel, Glatenberg, Pleßberg, zum Auersberg und zur Laßpitz, zum Kriechsee an der ehemaligen Reichsgrenze, nach Heinrichsgrün (Kreuzfahrtsort, Tiergarten) u. a. Vom Ort aus und besonders von der Bergseite der Ostseite der Ortshälfte ist eine herrliche Fernsicht nach Karlsbad und ins Erzgebirge bis weit in das Duppauer Bergland und in den Kaiserwald.

Im Winter ist hier ein ideales Gelände für Schlussski und Rodelsport; Schneeschuhe und freie Berghänge wechseln mit schwierigeren Mittelgebirgslagen, für jeden steht Gelände zur Verfügung — von der Fahlertwiese bis zum zünftigen Steilhang.

Günstige Verkehrsanschlüsse von den 15 Minuten entfernten Haltestellen Hochhofen der Reichsbahn und Kraftpost führen nach Eibenstock und Johanngeorgenstadt i. S. a., nach der Kreisstadt Grassitz und zum Weltkurort Karlsbad, Karlsbad, eine knappe Bahnstunde entfernt, kann auf täglicher Hin- und Rückfahrt mit Bahn oder Kraftpost besucht werden!

Die Bevölkerung findet ihren Lebensunterhalt durch die Landwirtschaft (Familien-Kleinbetrieb), Hausindustrie (Handschäppelarbeiten) in der Großindustrie im benachbarten Reudel, sowie auf Arbeitsstellen im Altreich (Sachfängerei). Seit Jahrzehnten ist Trinksaifen ein Hauptort in der Erzeugung und im Vertrieb handgefloppelter Spitzen aus Leinwand, Seide und Kunstseide.

Ein tschechisch-margitische Vorpostenstellung — heute Sommerlager der SA.

Es war für uns gewiß nicht leicht, an die Errichtung eines solchen Lagers heranzugehen. Unsere Heimat war in den nun glücklich überstandenen 20 Jahren arg vernachlässigt. Alle Kräfte mußten für den Ausbau des öffentlichen Lebens eingesetzt werden.

Die Errichtung eines derartigen Lagers ist hier eine völlig neue Sache. Unter dem verlassenen System — der tschechisch-margitischen Fremdherrschaft — wurde jede, auch die kleinste derartige Regung mit scheelen Augen beargwöhnt oder kurzerhand verboten. So wurde z. B. ein harmloser Gedächtnis- und Umkehrversuch und Hochverrat ausgelegt. Unter solchen Umständen ließ sich eine menschliche Errichtung nur auf vorläufigen Umwegen durchführen. Aber das ist jetzt vorbei!

Dort, wo heute das Lager steht, bezogen noch vor einem Jahr die tschechisch-margitischen Wachen ihre Vorpostenstellungen gegen Deutschland. Wo vor Jahresfrist Tag und Nacht — alle zwei Stunden — der Tritt der ungeliebten Gäste schalle, die sich als Herren unserer Heimat wählten, werden nun die Scharen unserer Jugend marschieren — nicht mehr unfreundliche Gesichter und gehässige Blicke begegnen uns, sondern helle Augen und ein frohes Lied werden uns grüßen! Und dort am Feldrain, wo der tschechische Doppelposten über das MG. hinweg auf die Straße aus Deutschland startete — einen ganzen Sommer lang — dort wird die Fahne Deutschlands, die Fahne der jungen Nation herüberflattern und künden, dieses Land war deutsch, ist deutsch und bleibt deutsch!

Heil Hitler!

Der Bürgermeister der Gemeinde Trinksaifen:
Reinhold Göß.

Raunhof mit Ostteil Lindhardt

Wie die RSB. mitteilt, war der Bestand an ESW-Schweinen am 1. 6. 1933 achtzehn Stück mit einem Gesamtgewicht von 41 Zentnern. Im Laufe dieses Monats wurden aber bereits drei Schweine mit einem Gewicht von je 3 Ztr. an hiesige Fleischereien verkauft. Die restlichen 15 Stück sind ebenfalls zum allergrößten Teil schlachtreif und warten auf ihre Abnehmer. — An Abfällen wurden durch die rührigen ESW-Sammler in ca. 270 Haushaltungen im Monat Juni ungefähr 84 Zentner gesammelt. Das ist gewiß eine recht stattliche Menge. Da aber schon in den nächsten Tagen ein neuer Transport von zehn Käufern in der hiesigen Mästerlei eintrifft, und auch noch im Laufe dieses Jahres so gut gefüttert werden sollen, daß sie noch Ende des Jahres schlachtreif werden, wird auch die bis jetzt gesammelte Abfall-Futtermenge noch nicht ausreichen. Sie muß auf jeden Fall noch gesteigert werden. Immer wieder muß daran erinnert werden: Alle Küchenabfälle dem Ernährungsdienst!

Unser Jungvolk startete heute morgen zur Fahrt ins Sommerlager. Strahlende Augen und lachende Jungengesichter sah man heute morgen beim Antraten der Sommerlagereteilnehmer am Marktplatz. Schmutz und sauber in ihren Uniformen, schwer mit dem „Affen“ und den großen aluminiumglänzenden Kochtöpfen bedeckt, mit Brotbeutel und Feldflasche umgürtet, fanden sie in Reich und Glute, als Oberführerführer Heinz Riemann die Meldung des Fähnleinführers Siegfried Schulze gegen 8 Uhr entgegennahm. 87 Jungen des Fähnleins 13/179 fanden zur Abfahrt bereit. 17 Jungen waren bereits mit dem Zuge seit früh 5.30 Uhr unterwegs. Laut erwiderten sie aus träger Jungentelken den Gruß des Oberführerführers. Aber noch eine ganze Zeit mußten sie sich bis zur ersuchten Abfahrt nach ihrem Sommerlager Trinksaifen im Sudetengau gedulden. Endlich kam der erste, große Omnibus. Mit folgten in gewissen Zeitabständen die beiden anderen. Mit geschickten Händen wurden auf dem oberen Teil die Tornister verpackt, denn es sollte ja im Innern genügend Platz für die Fahrteilnehmer sein. Gegen 8.45 Uhr endlich war es soweit, daß die Autobusse mit den frohen Jungen losfuhrten; winkend blieb eine ganze Zahl der sich zur Abfahrt einfingenden Eltern, Angehörigen und sonstigen Bekannten zurück. Alle werden sie wohl den Jungen für ihre Fahrt alles Gute gewünscht haben; daß sie sonnige, frohe Ferienstage dort im Raubhaus verleben und daß sie gesund und voller schöner Eindrücke wieder zurück in ihre Heimatstadt Raunhof kommen. Das wünscht selbstverständlich auch die Heimzeitung. Die Jungen haben versprochen, von Zeit zu Zeit Erlebnisberichte zu schreiben, die die Heimatzeitung gern veröffentlichen wird. Die Anschrift der Jungen im Sommerlager lautet: Namen des Jungen, Fähnlein 13/179 — Trinksaifen bei Reudel — Sudetengau/Sachsenlager. Die Bezeichnung des Fähnleins ist wichtig, damit seine Verwechselung in der Postzustellung mit Fähnlein 11 (Borsdorf), Fähnlein 12 (Brandis) und Fähnlein 14 (Pomßen/Oterwitz) vorkommen.

Vom Schützenbund Raunhof. In einer gestern stattgefundenen Beiratsitzung des Schützenbundes Raunhof wurde u. a. beschlossen, daß beim kommenden Schützenfest in Raunhof wieder das Ausloosen eines „Schützenkönigs“ eingeführt wird. Die Bezeichnung „Meisterkürsch“ kommt demnach in Wegfall. Der beste Schütze beim Königsschießen wird also „König“, die nächstbesten Schützen seine „Minister“, die mit ihm zusammen das Königsbaus bilden. — Mit besonderer Freude wurde von dem Schreit-

Ortsgr

Die III/179 u. des Stütz 20. August bergsauss maliger SA

III/179 i

14. Juli K lager.

Ortsgr

Die II übung des 7.45 Uhr Bepredung chung mit Zeilenleite

Das I

(Raunhof), 16. Juli 1933 partwige beten, dem

den der S das am 8. Kampf wi Partei (W bund Raun gung: „Der Gliederung ist 3 mal rungen hat

Brandi

Weg w wieder wär fahrungsgen fällen. Wir Kraftfahrer zu berattige genommen nicht einfach nichts zu se werden: Di beste Kraftfgen läuft, i im Spiel w suchen, an w gen und alle der Straße oder selber, noch immer auch weiter

Verbrau

halter in S schaft und S Heibelbeeren Kilo an die

SA. Ipl

am 23. Juli Sendung „S Standarte i Humke und K Keiterhandar wegt. Es si

Borsdor

Verteigu vorgeschrieb zeichens fonn S Schmidt, abzehlen aus und Männer hielt St. E. Uebungen in WKannes her ist, das SA. Teil in streng ermahnte Str den Erwerb de perliche Kritik Ortsgruppenle sie als politisch schaft über de Das Stieg-Hel Frier.

IB. Ein

über den W um die Bezein „Einigkeit“ B vor Engelsbo folgende Zeit 3 000 m (R) Weisprung 4 mal 100 m (S Köthng). Der findet Ende Veranstaltung plant.

Neue Bei

neue Beitrage und zwar wird Warzen ist ei die mit den jember ausgele rüte an alten 2 die sie nicht m

Tod den P

Fliegen die ob men gat nicht

Mitteilungen der NSDAP

Ortsgruppe Naunhof

Die Dienststellen des Deutschen Jungvolks Jungtamm III/179 und Fähnlein 13/179 sowie des Jugendbergsverbandes Stützpunkt Naunhof bleiben vom 14. Juli 1939 bis zum 20. August 1939 geschlossen. Für die Ausgabe von Jugendbergsausweisen wird am Mittwoch, dem 19. Juli 1939 ein leitender Sonderdienst abgehalten (Zeit: 20-21 Uhr.)

Allen Angehörigen des Deutschen Jungvolks Jungtamm III/179 ist das Tragen des Dienstanzeugs während der Zeit vom 14. Juli bis zum 17. August 1939 verboten. Eine Ausnahme von dieser Anordnung besteht nur für die Teilnehmer am Sommerlager.

Ortsgruppe Beucha

Dienstplan: 16. 7.: Schießen und Teilnahme an einer Schauübung des Roten Kreuzes. Stellen der PL und DJV, Walter 7.45 Uhr in Uniform am Geschäftszimmer. — 20. 7.: 19.30 Uhr Besprechung mit den Vereinsführern. 20.30 Uhr Dienstbesprechung mit den Führern der Gliederungen, Amtsleitern und Zellenleitern. — 23. 7. und 30. 7.: Erntedankfest.



Übung des Deutschen Roten Kreuzes im Steinbruch Hartwig, Beucha.

Das Deutsche Rote Kreuz, Bezirksamt (m. u. w.) Grimma 2 (Naunhof, Borsdorf, Brandis) veranstaltet am Sonntag, dem 16. Juli 1939, um 8.30 Uhr, in Beucha im Steinbruch der Firma Hartwig eine Katastrophübung. Die Bevölkerung wird gebeten, dem Verlauf der Übung mit beizuwohnen.

ben der Stadt Naunhof Kenntnis genommen, die auf das Gesicht des Schützenbundes Naunhof einen Wanderpokal für das am 8. August stattfindende Wettkampfschießen stiftete. Der Kampf wird, wie schon bekannt, zwischen den Gliederungen der Partei (PL, SA, SS, NS-Keilsträgerbund und Schützenbund Naunhof) ausgetragen. Die Stadt stellt folgende Bedingung: „Der Pokal geht demjenigen Verein, bezw. derjenigen Gliederung oder demjenigen Verband eigentümlich, wenn er ihn 3 mal hintereinander, bezw. wenn er ihn das 5. Mal erlangen hat.“

Brandis

Weg von der Verkehrsstraße! In dieser Zeit, da die Sonne wieder wärmer scheint und die Kinder ins Freie laßt, werden erfahrungsgemäß spielende Kinder häufig Opfer von Verkehrsunfällen. Wir wollen hier nun nicht unvorsichtige oder rasende Kraftfahrer in Schutz nehmen, meinen aber doch, die Ursachen zu derartigen Unfällen liegen häufiger, als im allgemeinen angenommen wird, bei den Kindern selber. Natürlich kann man nicht einfach sagen, Kinder hätten auf der Straße überhaupt nichts zu suchen; aber eine muß mit allem Nachdruck betont werden: Die Verkehrsstraße ist kein Kinderspielplatz! Auch der beste Kraftfahrer ist machtlos, wenn ihm ein Kind in den Wagen läuft, weil es hinter seinem rollenden Ball her ist oder im Spiel vor einem Kameraden flüchtet. Es wäre nun zu unterfragen, an wem es liegt, daß trotz aller Unfälle, aller Mahnungen und aller Belehrungen immer wieder spielende Kinder auf der Straße angetroffen sind? Die Ansicht, das läge an den Kindern selber, ist nicht richtig; denn für ihr Tun und Treiben sind noch immer die Eltern verantwortlich gewesen und werden es auch weiterhin bleiben.

Verbraucherhöchstpreise für Heidelbeeren. Der Reichsstatthalter in Sachsen — Landesregierung — Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, hat mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß Heidelbeeren zu keinem höheren Preis als 40 Pf. je halbes Kilo an die Verbraucher verkauft werden dürfen.

„SA spielt und singt!“ Die SA-Gruppe Sachsen verbreitet am 23. Juli um 11.30 Uhr über den Reichsführer Leipzig eine Sendung „SA spielt und singt!“ Es spielen die Musikzüge der Standarte 106 und 107 unter Leitung von Sturmhauptführer Humke und Obertruppführer Müller und der Musikzug der SA-Reiterstandarte 35 unter Leitung von Obertruppführer Plawetzki. Es singen die Stürme 6/106 und 3/107.

Borsdorf

Verleihung von SA-Wehrabzeichen. Nach Ablegung der vorgeschriebenen Übungen für den Erwerb des SA-Wehrabzeichens konnte der Führer des Sturmes 3/179, Sturmführer Schmidt, am vergangenen Mittwoch die ersten SA-Wehrabzeichen ausshändigen. Teilgenommen hatten Politische Leiter und Männer des Deutschen Roten Kreuzes. In kurzen Worten hielt Stf. Schmidt nochmals Rückblick über die abgeleiteten Übungen. Er hob besonders den Einsatz eines jeden einzelnen Mannes hervor, und betonte, daß es seinem leicht gefallen ist, das SA-Wehrabzeichen zu erlangen, da die Übungen zum Teil in strenger Kälte durchgeführt werden mußten. Gleichzeitig ermahnte Stf. Schmidt die übrigen Anwesenden, sich reiflich für den Erwerb des Wehrabzeichens einzusetzen, und somit ihre körperliche Erhaltung unter Beweis zu stellen. Zum Schluß dankte Ortsgruppenleiter Hippold den Politischen Leitern, daß auch sie als politische Soldaten Adolf Hitlers ihre stete Einsatzbereitschaft durch den Erwerb des SA-Wehrabzeichens bewiesen haben. Das Sieg-Heil auf den Führer beendete die kurze und würdige Feier.

IB „Einigkeit“ Borsdorf siegte mit 3762:3571,8 Punkten über den W.K. Engelsdorf im Vereinswettkampf. Im Kampf um die Vereinsmeisterschaft in Engelsdorf konnte der Turnverein „Einigkeit“ Borsdorf mit seiner Mannschaft mit 3762 Punkten vor Engelsdorf mit 3571,8 Punkten als Sieger hervorgehen. Folgende Leistungen wurden erzielt: 100 m (König) 12,6 Sek., 300 m (Völlig) 10,07,5 Min., 800 m (Friedrich) 2,07,7 Min., Weitsprung (Delschlagel) 6,00 m, Kugelstoß (Weber) 10,02 m, 4 mal 100 m Staffel 50 Sek. (Weber, Delschlagel, Friedrich und König). Der Rückkampf der Turner, Jugend und Turnerinnen findet Ende des Monats in Engelsdorf statt. Als nächste Veranstaltung ist das Vereinswertungsturnen in Brandis geplant.

Beucha mit Ortsteilen Kleinsteinsberg u. Wolfschöna

Neue Beitragsmarken der DJV. Am 1. Oktober werden neue Beitragsmarken der Deutschen Arbeitsfront ausgegeben, und zwar wird die Farbe geändert. Mit der Ausgabe der neuen Marken ist eine Abwicklung der Beitragsrückstände verbunden, die mit den jetzt geltenden Monatsmarken bis zum 30. September ausgelöst sein müssen. Die Betriebe, die noch große Vorräte an alten Marken haben, werden gebeten, die alten Marken, die sie nicht mehr benötigen, möglichst bald zurückzugeben.

Tod den Fliegen! Die Motten sind die unterirdischen, die Fliegen die oberirdischen Seuchenverbreiter. Viele Leute kommen gar nicht zu der Vorstellung, wie unappetitlich und gefährlich

lich die Befälligung durch Fliegen ist. Manches hübsche Mädchen, das vor dem Ausbruch eines Krampfes zurückgeht, läßt es ruhig geschehen, daß eine Fliege um die Lippen spaziert, und an den Mundwinkeln saugt, obwohl das Ungeziefer vielleicht direkt vom Auswurf eines Krampfkranken oder von einem saulenden Käs kommt! Und manche Frau, die sonst in Punkt Reinlichkeit übertrieben peinlich ist, findet nichts weiter darin, wenn sich in ihrer Küche die schwimmenden Fliegen von allem Unrat und Bazillen, die sie irgendwo aufgesogen haben, reinwaschen. Tod den Fliegen! Denn sie haben schon den Tod vieler Menschen verursacht.

Gerichtshain

Belohnte Treue. Am Sonntag wurde dem Löhmeister Albert Klemm durch den Landrat zu Grimma das Feuerwehrenehrenzeichen überreicht. Löhmeister Klemm, der 25 Jahre aktiv im Feuerwehrdienst steht, erhielt damit das erste Ehrenzeichen dieser Art für die Gerichtshainer Wehr.

Ammelschöna

Zur Erhöhung der Verkehrssicherheit wurden am Bahnübergang beim Bahnhof Ammelschöna mehrere Warnschilder angebracht. Drei Warnzeichen an jeder Straße vor dem Bahnübergang weisen auf die bestehende Gefahr hin. Diese Neuierung dürfte vor allem bei den Kraftfahrern besonders beifällig aufgenommen werden.

† **Zum Treffen aller ehem. 134er** am 16. und 17. September in Plauen ist nunmehr der Verlauf der Veranstaltung fertiggestellt. Er wird sich wie folgt abwickeln: Sonnabend, 16. 9., 20.30 Uhr Regts.-Appell im Kameradschaftshaus. Mitwirkende: Regts.-Musik und Spielmannszug Inf. Regt. 31. Es sprechen kurz Ob.-Stud.-Dir. Dr. Fähold — ehem. Regts.-Offiz. — über „Vorgeschichte zum Weltkrieg und die Marneeschlacht“, ferner Oberlehrer Ziegner — ehem. Regts.-Offiz. über „Kultiges aus dem Felde.“ Nach dem Appell treffen in den Kompanie-Standunterkünften. Sonntag, 17. 9. Nach einer Kranzniederlegung am Ehrenmal für die gefallenen 134er ab 10 Uhr Befähigung der ehem. 134er Kamerade und der Erweiterungsbauten. Anschließend Vorführungen der Wehrmacht! Nachdem gemeinsames Mittagessen aus den Wehrmachtsküchen. Nachmittags wieder Treffen in den Standunterkünften. Die im gemeinschaftlichen Dienst für Volk und Vaterland geborene und in den Schrecken des Krieges erhartete Kameradschaft wird dem Treffen eine ganz besondere Note geben, deshalb darf kein ehem. 134er, ob alt oder jung, zu diesem Appell fehlen. Anmeldungen baldigst an Kamerad Oskar Schubert, Plauen i. V., Blumenstr. 37, Ruf 182, von dem auch alles Weitere zu erfahren ist.

Leipziger (Die Lebenskurve der Reichsmessestadt.) Nach dem Wochenanweis des Amtes für Wirtschaft und Statistik der Reichsmessestadt Leipzig betrug in der Woche vom 25. 6. bis 1. 7. die Zahl der Lebendgeborenen 232, davon 109 Knaben und 123 Mädchen. Gestorben sind im gleichen Zeitraum 139 Personen, darunter neun Kinder unter einem Jahr. Fünf Personen erlitten tödlichen Anfall.

Leipziger (Salzsäure auf der Straße.) Am Donnerstagmittag war von einem Lastwagen am Hauptbahnhofsvorplatz unbedarft Salzsäure auf die Fahrbahn gelaufen. Auf der Säurepfütze kam eine Radfahrerin zu Fall; sie mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Straße mußte auf eine Länge von etwa 100 m mit Sand bestreut werden, um weitere Unfälle zu verhüten.

Leipziger (Lastkraftwagen fährt auf den Fußweg.) Vier Personen verletzt. Am Donnerstag in der siebenten Abendstunde kam in der Falkenstraße ein Lastkraftwagen ins Rutschen, fuhr auf den Fußweg und erlachte dort vier Personen, die zum Teil schwer verletzt wurden. Ein neunjähriger Junge und ein zweieinhalb Jahre altes Mädchen mußten ins Krankenhaus übergeführt werden.

Leipziger (Nähe an die Hundert heran.) Die seit 39 Jahren verwitwete Einwohnerin Marie Wegig vollendete am Mittwoch ihr 97. Lebensjahr, mit dem sie die älteste Einwohnerin unserer Stadt ist. Die rüstige Greisin wird von ihrer 61jährigen Tochter betreut.

Müglitz (Unfall mit tödlichem Ausgang.) Wie berichtet, verunglückte am Sonnabend bei Walschütz zwei Motorradfahrer, wobei der eine lebensgefährliche Verletzungen davongetragen hatte. Dieser Motorradfahrer, der landwirtschaftliche Arbeiter Thieme aus Madris, ist jetzt dem Schädelbruch erlegen.

Strehla (Die Tür verwechselt und tödlich verunglückt.) Als am Dienstagmittag in Schäßhausen der 70jährige Johann Weigler ein Grundstück betrat, um dort eine Zeitung abzugeben, verwechselte er die Korridor- mit der Kellertür, Weigler stürzte dadurch kopfüber in den Keller hinein und erlitt einen schweren Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Altenburg (135 Jhr. Maifester im Altenburger Land gesammelt.) Die Schulen des Altenburger Landes haben sich zur Zeit der Maifesterplage außerordentlich aktiv an der Bekämpfung dieser Schädlingsart beteiligt und damit einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung wichtiger Erzeugnisse der Landwirtschaft geleistet. Innerhalb kurzer Zeit haben die Schulen des Landkreises nicht weniger als 135 Zentner dieser gefährlichen Schädlingsart gesammelt und der Vernichtung zugeführt. Einige Schulen brachten es sogar zu Rekordleistungen bis acht Zentner. Rechnet man 45 000 bis 46 000 Maifäser auf einen Zentner, so sind innerhalb dieser Sammelaktion nicht weniger als sechs Millionen Maifäser vernichtet worden.

Kochitz (Kind im Teich ertrunken.) Im Nachbarort Breitenborn kroch das zweijährige Söhnchen des Bauern Ködel beim Spielen durch ein Tor des Bauernhofes und fiel in den Teich. Das unbeaufsichtigte Kind ertrank.

Zwickau (Leichenfund beim Pilzsuchen.) Im Walde bei Oberrottenbach fand ein Pilzfucher eine männliche Leiche, die schon stark in Verwesung übergegangen war. Es handelt sich um einen 31jährigen Zimmermann, der sich erhängt hatte.

Annaberg (Beim Holzfällen verunglückt.) Im benachbarten Hermannsdorf wurde beim Holzfällen ein Bauer von einem stürzenden Baum erfaßt, mit zu Boden gerissen und dabei sehr schwer verletzt. Sein Zustand ist bedenklich.

Sachsenberg-Georgenthal (Zweimal das gleiche Unglück.) Ein doppelter Unglücksfall ereignete sich in einer bliesigen Sknerstätte beim Ausprobieren einer neuen Fräsmaschine. Das zur Verarbeitung angeführte Holz rutschte ab, und der Eskibauer W. kam dadurch mit der linken Hand in den Fräser, der ihm einen Finger wegriß. Als der Vater des Verunglückten die gleiche Arbeit versuchte, passierte ihm das gleiche Mißgeschick; diesmal allerdings war die Verwundung schwerer, denn der Bauernwerter blühte zwei Finger ein.

Kleinheimersdorf (Jagdgewehr in Kinderhand.) Ein zwölfjähriger Knabe nahm die im Hausflur hängende Jagstille seines Vaters und spielte damit im Hof mit einer gleichaltrigen Schulführerin. Pflötzlich löste sich ein Schuß, der das Mädchen tödlich traf.

Wausen (Entwickelter Walschütz erschossen.) Von den im Sechse des Gasthofes zu Burs untergebrachten drei Walschützern waren kürzlich zwei entwichen. Einer von ihnen, ein zwölfjähriges Tier, konnte inzwischen wieder eingefangen werden. Der andere gelangte auf seinem Ausflug bis nach Cehna über die neubauende Spreetalbrücke am Abgott hinweg. Dort besuchte er einen Bauernhof und biß vier Gänse tot. Der Besitzer mußte ihn deshalb erschießen.

Neueste Meldungen England mobilisiert in Polen!

DNB London, 14. Juli. — Daily Telegraph meldet, daß die englisch-polnischen Finanzgespräche zum Abschluß gekommen seien und daß das Abkommen am Freitag unterzeichnet werde. Die französische Regierung werde zusammen mit der britischen Regierung Polen Garantien zur Unterstützung seiner Währungsleistung, und zwar werde die britische Regierung 5 Milliarden Pfund und die französische Regierung 3,5 Milliarden Pfund zu einem Fonds beitragen, der die polnische Armee in einem mobilen Zustand halten könne (!). Außerdem werde Großbritannien Polen einen Kredit bis zu 8 Millionen Pfund für die Anschaffung von kriegswichtigen Rohstoffen gewähren.

Morgen Beginn der Verhandlungen in Tokio.
DNB Tokio, 14. Juli (Ostasiendienst des DNB). — Von amtlicher japanischer Seite wird bestätigt, daß die englisch-japanischen Besprechungen Sonnabendvormittag beginnen. Der britische Botschafter Craigie ist aufgefordert worden, morgen den japanischen Außenminister in dessen Amtswohnung aufzusuchen.

Auf geraubtem Boden machen sie sich jetzt maßig.
DNB Algieras, 14. Juli. — Die britische Küsten- und Flakartillerie von Gibraltar veranstaltete gestern Nachmittag volle vier Stunden hindurch ununterbrochen Schießübungen. Von Algieras aus konnte beobachtet werden, daß die Geschosse in die Meerenge einschlugen.

Streiks in britischen Rüstungswerken.
DNB London, 14. Juli. — In der Flugzeugfabrik Roe & Co. in Fallswoth traten am Donnerstag 1000 Mechaniker und Gebläse wegen Akkordlohnstreitigkeiten in den Streik. Der Streik in dem Militärflugplatz Warton, wo 5 000 Arbeiter in den Ausbesserungen waren, dauerte am Donnerstag an. Es kam zu offenen Streitigkeiten zwischen Streikenden und Arbeitswilligen. Aus fünf Städten mußten Polizeikommandos alarmiert werden, um die Ordnung wieder herzustellen.

Allerlei Neuigkeiten

Deutsch Krone geburtenfreudigste Stadt Deutschlands. In der Stadt Deutsch Krone kamen nach einer statistischen Erhebung im Jahre 1938 auf 1000 Einwohner 30 Geburten. Nach einem Vergleich mit einer Statistik aus dem Reich kann festgestellt werden, daß Deutsch Krone von allen deutschen Städten aus dem Reich auf 1000 Einwohner die meisten Geburten zu verzeichnen hat und somit die geburtenfreudigste Stadt ganz Deutschlands darstellen dürfte.

Ruh auf dem Autofahrer. Als ein Geschäftsmann aus Gumbinnen über Land fuhr, sprang plötzlich eine Kuh, die aus dem Weideland ausgetrieben war, vor das heranbraufende Auto. Der Kraftfahrer konnte dem Hindernis nicht mehr ausweichen. Die Kuh wurde von dem Auto erfaßt und landete auf dem Kühler, wo sie 17 Meter mitgeschleift wurde. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt, der Fahrer kam mit dem Schrecken davon.

Vollstreckung eines Todesurteils. Der am 18. Mai 1914 in Köthen geborene Wilhelm Bünnig, der vom Sondergericht in Halle a. d. Saale am 19. Juni 1939 wegen Mordes und Stillschleichen über den Tod und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist, ist hingerichtet worden. Bünnig hat am 29. Mai 1939 in Köthen an einer zwölfjährigen Schütlerin ein Stillschleichenverbrechen verübt und sein Opfer erwischt.

500 Meter tief abgegrünt. Auf dem Großlochener ereignete sich ein schweres Bergsturzungsunglück. Die Zinnbrücker Bergsteiger Erich Fuchs und Konrad Franz stürzten bei einer Klettertour in der Pallaicini-Gruppe über 500 Meter in die Tiefe und blieben auf einer schwer zugänglichen Stelle todliegen. Die Bergungsarbeiten wurden durch starke Schneefälle behindert.

Ohne Vogel müßte der Mensch zugrunde gehen. Französische Ornithologen haben versucht, die Folgen abzuschätzen, die eintreten müßten, wenn mit einem Schläge sämtliche Vögel aussterben würden. Das Ergebnis, zu dem die Wissenschaftler gekommen sind, ist überraschend. In sieben Jahren müßte die menschliche Rasse, wenn sie nicht irgendwelche Abwehrmaßnahmen finden sollte, elend zugrunde gehen. Die Insektenwelt würde sich nämlich so vermehren, daß sie in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit die gesamte Vegetation der Erde aufstreffen würde.

Mont-Genis-Sträße durch Erdruß verschüttet. Ein Erdruß verschüttete die Mont-Genis-Sträße auf einer Länge von etwa 500 m in der Nähe der Stadt Sufa, so daß die Sträße für den Verkehr gesperrt werden mußte und erst in einigen Tagen wiederhergestellt sein würde.

Blüten aus 400 Jahre altem Potosafamen. Ein japanischer Wissenschaftler, Dr. Shiro Ohga, hat dem Britischen Museum in London den Ruhm genommen, den ältesten Potosafamen der Welt zu bewahren. Dr. Ohga hat vor etwa 20 Jahren in einem alten Torbruch bei Pulantien in der Nähe von Dairen (Mandschurien) Potosafamen gefunden, dessen Alter er auf über 400 Jahre bestimmte. Diesen Samen übergab er einer öffentlichen Parkverwaltung in Tokio. In einem Vasein des Parks kann man jetzt Potosafamen aus dem über 400 Jahre alten Samen bewundern.

Achtung Obstbaumbesitzer!

Bei einer gelegentlich durchgeführten Kontrolle von Weispappelnäpflingen, die leider entgegen der gesetzlichen Bestimmung noch nicht überall um die Stämme der Obstbäume gelegt wurden, wurde etwas sehr Wichtiges festgestellt: In den der Rinde zugekehrten Rillen der Weispappe sahen zahlreiche kleine Käfer, etwa 1/2 cm lang, von grau-brauner Farbe mit einem hellen Quersstreifen auf dem Rücken. Es ist dies der gefährlichste Apfelblütenstecher. In einem einzigen Ring wurden bis zu 25 Käfer gefunden. Es ist daher unbedingte Pflicht jedes Obstbaumbesitzers, die Weispappelnäpflinge nachzuweisen und alle vorhandenen Käfer abzutöten, was entweder durch Zerdrücken oder Abdrücken oder auch durch Verbrennen der alten Gürtel mit nachfolgendem Neuanlegen erfolgen kann. Auf diese Weise würde es möglich sein, unzählige der außerordentlich schädlichen Käfer zu vernichten und damit für die Blüte des nächsten Jahres eine große Gefahr zu verhüten. Eine solche Gelegenheit, den Apfelblütenstecher in größeren Mengen zu vernichten, kommt nicht gleich wieder. Es liegt daher im eigenen Interesse jedes Obstbaumbesitzers, die vorgelegene Kontrolle unverzüglich vorzunehmen, ehe die Befunde infolge unvorhergesehener Umstände halber dasselbe vieleicht verfallen. Für Mittelungen über Auftreten des Käfers besond. über die Stärke des Auftretens, wäre die nachstehend genannte Stelle sehr verbunden. Pflanzenzüchterliche Auskünfte jederzeit unentgeltlich durch:



A. Deim, Beucha
Ortsteil Kleinsteinsberg
Pflanzenschutzdienst, agr. Baumwart
Ruf: Brandis 490
Weidestelle des Staatsflak
Pflanzenschutzdienstes

Ines und der Fremde

HEIMKEHRROMAN VON A. VON SAZENHOFFEN

16. Fortsetzung

„Es hätte noch Zeit, aber, wenn du willst, so komm! Ich weiß ja nicht ob sie nicht schläft.“

Er geht neben ihr her und schweigt.

Das Ines so hübsch ist, bedeutet für ihn eine angenehme Ueberraschung. Aber natürlich Mary hat davon nie gesprochen.

Jetzt haben ihn diese paar Minuten drüben in seinem Zimmer beim Tee froh und heiter gestimmt. Alle Schreckbilder sind weggewischt, die ihn seit Wochen so quälten.

Es ist Ferdinand, als hätte ihm Ines Jugend und Frohsinn ins Haus gebracht.

Mary fährt aus den Kisseln auf, als Ines eintritt.

„Das ist hier immer so! Alles muß bei uns schief gehen. Ich hätte mich so gefreut, dich in der Stadt abzuholen mit Ferdinand zusammen. Und jetzt kommst du so herein-geschneit!“

„Aber Mary, jetzt mach dir doch keine Sorgen mehr! Jetzt bin ich doch schon da!“

Mary beginnt zu weinen vor Aerger.

„Ein netter Empfang ist das! Aber du bist selber schuld!“

Ferdinand geht draußen im Salon auf und ab. Er bleibt an der Portiere stehen und ruft herein:

„Der Empfang wird jedenfalls nicht netter, wenn du ihr auch noch Vorwürfe machst. Vielleicht kannst du aufsehen, Mary, dann können wir uns wenigstens einen vernünftigen Abend machen, ja?“

Aber Mary erklärt trotzig, sie könne das Bett nicht verlassen. Es sei ja ohnehin schon alles verpagt.

„Gar nichts ist verpagt, Mary! Ich bleibe hier bei dir. Ich sehe mich zu dir ans Bett.“

„Ach nein...“ sie schiebt Ines sanft von sich weg... „da wäre mir Ferdinand böse; er hat sich auch gefreut auf dich. Geh jetzt nur hinüber zu Mama!“

Ines hat sich erhoben und meint leuzend:

„Es ist mir schrecklich, daß ich so einen Ueberfall verursacht habe!“

Draußen drummelt Ferdinand:

„Das geht noch, daß sie sich entschuldigt. Bei uns pflegt es ja nie zu klappen.“

Und er geht zornig aus dem Salon. Mary aber klagt wetterlich:

„Siehst du, so ist er. Ich sage dir, man soll einen Mann nie heiraten, den man nicht durch und durch kennt.“

Ines hat liebe und tröstende Worte auf allen Seiten und sucht die Richtigstellung nach Möglichkeit auszugleichen.

Im Speisezimmer steht Ines zum ersten Mal Großmama und Horst. Großmama fährt mit leis tastender Hand über ihren Scheitel und die klare, junge Stirne und sagt:

„Ihr seht euch nicht ähnlich, ihr zwei Schwestern.“

„Nein,“ lächelt Ines bescheiden. „Mary ist schön und... ich nicht.“

Horst läßt seine großen grauen Augen so erstaunt auf ihr ruhen; nein, da hat sie gewiß unrecht, die junge Tante. Sie ist viel schöner als Tante Mary. Er wird es ihr bei Gelegenheit sagen. Außerdem ist sie viel freundlicher.

Beim Frühstück trägt Mary ein sehr kostbares, etwas theatrales Morgenkleid, während Ines in einem sehr einfachen, schlichten Tuchkleid erscheint. Ferdinand führt Ines Hand an die Lippen. Da läßt Mary:

„Was machst du, Ferdinand? Bei uns in England führt ein Herr einem jungen Mädchen, wie Ines, nicht die Hand.“

„Wir sind nicht in England,“ antwortet er scharf. Er ärgert sich stillos über die Absuhr.

Die Wälder stehen kalt und dampfen im Nebel. Es ist die Zeit der Jagden. Ferdinand ist täglich draußen. Er hat das Bedürfnis nach frischer Luft und Bewegung. Er fühlt sich jünger.

Und da draußen ist er allein. Seit Richter fort ist, ist es besser, aber er muß mit sich allein sein.

Zuweilen führt ihn sein Weg von selbst bis zur Jagdhütte. Er pirscht so voran, Schritt für Schritt und sieht Rauch aufsteigen. Er ärgert sich, er hätte diese Hütte nie verkaufen dürfen. Treibt sich dieser Mensch immer noch in der Gegend herum und will ihn vielleicht kontrollieren, wie jetzt alles geht, wenn er fort ist?

Und Mary will ihn holen. Als Hauslehrer und Inspektor. Ferdinand ist wütend.

„Kann ich denn diesen Schatten nicht los werden?“

Er kann ihn nicht los werden. Als er eines Nachmittags spät von der Jagd heimkommt, freut er sich schon auf Ines, kleidet sich rasch um und geht hinüber in den Salon. Es ist gerade Teestunde.

An der Schwelle bleibt er wie angewurzelt stehen.

Da sitzen Mary und Ines und ihnen gegenüber... Maz Richter!

Er spricht gerade und der Blick seiner Augen ist unter halb geknickten Lidern verkleinert.

Mary steht rasch auf und nimmt Ferdinand bei Seite. „Du siehst...“

„Ja ich sehe... Schlaf!“ Er macht zunächst nur eine nehmende Geste mit der Hand, als wollte er sich gleich

wieder entfernen; dann aber tritt er doch gegen den Tisch hin, wo sich Maz Richter inzwischen erhoben hat.

Ein paar Sekunden ist es totenstill. Dann läßt Ferdinand nervös auf:

„Willkommen, Herr Richter! Ich bin zwar Vormund des Sohnes meines Bruders, aber ich bin so gut wie nicht gefragt worden; sonst hätte ich meine Meinung dahin geäußert, daß der Einzelunterricht für Buben lang nicht so günstig ist, wie der in einer Anstalt. Die Damen aber haben anders entschieden.“

Damit ist der frostige Empfang beendet; Ferdinand nimmt Platz und Ines schenkt ihm eine Tasse Tee ein.

So sind sie dann zu viert um den kleinen Tisch am Kamin.

Das Gespräch kommt wieder in Fluß.

Ferdinand lehnt tief in seinem Klubstuhl, wirft nur manchmal ein Wort ein und vermeidet es, Maz Richter anzusehen. Dafür bemüht sich Mary umso angelegentlicher um Richter. Ines scheint etwas befangen. Sie erhebt sich plötzlich:

„Ich habe Großmama versprochen, ihr etwas vorzulesen.“

„O fang das erst gar nicht an,“ sagt Mary rasch. „Du kannst du dann den ganzen Tag die Vorleserin machen.“

„Den ganzen Tag nicht, aber jeden Tag eine Stunde,“ erwidert Ines und ist schon an der Türe. Maz Richter sieht ihr nach und ihre Augen treffen sich.

Dann geht sie. Mary juckt die Schultern. „Sie läßt sich nie raten und tut immer, was sie will. Sie war immer so.“

Auch Richter hat sich erhoben.

„Sie hatten die große Lebenswürdigkeit, mir mein früheres Zimmer wieder zur Verfügung zu stellen. Ich brauche nicht zu betonen, wie diese lieben, alten Möbel mich ansprechen und entzücken. Doch, wenn Sie mir gestatten einen Wunsch zu äußern...“ und er wendet sich Ferdinand zu... „so würde ich bitten, den Schreibtisch vom Pfeiler weg und an die Wand unter das Bild des Grafen Wilhelm Bontink stellen zu lassen, wo er von altersher immer stand.“

Ferdinand zuckt ungeduldig die Achseln.

„Was weiß ich, wie die Möbel in dem Zimmer stehen; das ist nicht meine Sache.“

Mary fällt rasch ein: „Aber gewiß, nicht wahr, wenn er den Wunsch hat, Ferdinand; außerdem ist der Schreibtisch früher immer dort gestanden, du hast es mir selbst einmal gesagt, Ferdinand. Er soll also wieder an seinen Platz kommen, Herr Richter.“

„Ich danke,“ sagt Richter und verbeugt sich.

Mary und Ferdinand sind allein. Da bricht Ferdinand los:

„Was diese Leute für Ansprüche haben! Wo ein Möbel steht, da steht es. Ueberhaupt, Mary, die Sache kommt mir höchst sonderbar vor. Hast du nicht immer dafür gesprochen, daß Horst in ein Internat kommt? Und wahrhaftig, ich habe nie bemerkt, daß du dich um die Erziehung Horsts besonders bemüht hättest. Ich finde es auf jeden Fall taktlos, mich in dieser Frage so zu überrumpeln.“

„Bitte, haben wir nicht oft genug darüber gesprochen? Von einer Ueberwumpfung kann keine Rede sein! Er wird uns in jeder Hinsicht nützlich sein.“

„Wenn du nur sonst immer von Nützlichkeitsbeträugungen ausgehst! Wenn du nur ein wenig an mich gedacht hättest, wüßtest du, wie peinlich es mir ist, dieses Gesicht jeden Tag sehen zu müssen.“

Ein Rachhutgeschicht, denkt Mary, das nichts mehr zu bejagen hat. Laut sagt sie:

„Du weißt, daß es auch der Wunsch der Frau Gräfin, deiner Mutter, war. Nach Dieters Tod... Gott im Himmel, laß nicht so abshäuslich... also nach Dieters Weggang, hat mich deine Mutter gebeten, hier in Hochtornau zu bleiben, um dem Haus vorzustehen und auch wegen Horst, der ja damals noch viel jünger war. Also bin ich, ganz abgesehen davon, daß wir uns heiraten werden, mitverantwortlich für Horst.“

Ferdinand wendet sich brüst ab.

„Erzähl das jemand anderem, nur nicht mir! Außerdem wüßtest du, daß mir dieser Maz Richter auf die Nerven fällt.“

„Ich gebe zu, daß Richter eine Art hat, die dir unangenehm ist; auch daß er diese gewisse Nechtheit hat, die dich so aufregt. Aber an diese Nechtheit wirst du dich gewöhnen müssen. Im übrigen finde ich, daß sich Richter äußerst korrekt benimmt. Du kannst ihn nicht so von oben herab behandeln, wie du es vorhin getan hast. Ines hat auch gefunden, daß er ein netter Mensch ist.“

Da wird Ferdinand blaß und fragt hastig:

„So... hat sie das gesagt?“

„Warum auch nicht? Findest du das so unbegreiflich?“

Da läßt er kurz, hart und höhnisch.

„Reit von dir, Mary! Du nimmst also einen Instruktor für Horst in's Haus, ein paar Tage nach der Ankunft deiner Schwester. Soll vielleicht das die Unterhaltung werden, die du ihr in Aussicht gestellt hast?“

Sie schlägt leicht mit den Fingerspitzen auf seinen Arm

„Ferdinand, wohin denkst du? Warum bist du plötzlich so blaß?“

Er antwortet nicht, sondern geht aus dem Zimmer.

Am andern Morgen nimmt Ines Horst an der Hand.

„Jetzt gehen wir zu deiner ersten Stunde. Herr Richter

wartet schon.“

In's Lernzimmer herein scheint durch ein großes Bogenfenster eine herrliche Winter Sonne. Richter hat Bücher und Hefte auf dem Tisch geordnet und erwartet seinen Jüngling.

Wie Ines eintritt, geht er ihr und Horst rasch ein paar Schritte entgegen.

„Wie gültig von Ihnen, daß Sie mit Horst selber bringen.“

Seine Augen sind groß aufgeschlagen und in ihren Tiefen leuchtet es sonnenhaft.

Ines ist fast verwirrt. Aber sie gibt den Blick zurück. Sie sieht ihn voll an. Dann lächelt sie: „Meine Aufgabe soll es sein, Horst an Ordnung zu gewöhnen. Und Ihre Aufgabe, ihm die Anfangsgründe der Wissenschaft beizubringen. So wollen wir beide uns in die Erziehung teilen,“ schlief sie froh.

Dann sind Lehrer und Schüler allein. Jetzt begibt sich, schneller als die beiden begreifen, etwas Seltsames. Horst umschlingt seinen Lehrer und beginnt laut zu schluchzen. Was der Bub an Heimweh nach dem Fortgegangenem still in sich verborgen hatte, das bricht plötzlich beim Anblick des Lehrers hervor und macht ihn hilflos weinen. So wird denn aus dieser ersten Unterrichtsstunde nur ein Fragen nach dem Entschwundenen, ein Trösten, ein gegenseitiges Vertrauensbekenntnis.

Es ist kurz vor Weihnachten.

Sie sitzen alle um den Kamin, während draußen langsam und weich die Floden fallen.

(Fortsetzung folgt)

Müdentanz

Untersuchungen über den Müdentanz.

Im Uferstich hebt plötzlich ein viestimmiger Chor an. Müden, die uns umtreiben, Jagen.“ Es ist die gemeine Stedmanische. Wir wehren sie nicht ab, denn sie nicht nicht. Wir denn das? Nun, in dieser merkwürdig organisierten Gesellschaft sind nur die Weibchen die — Musfängerinnen.

In einem alten Buch heißt es: „Ehe der Mudoogel sich trompetet er...“ Trompetenstimme sind das nun allerdings nicht. Nach dem Gehe der Leiter ist es das zweimal gestrichene D. Es kommt aber auch das zweimal gestrichene E vor; ersterer Ton soll durch die Flügelbewegungen, das E durch die Atemlöcher am Mittelteil hervorgerufen werden.

Der Tanz der Müden gilt allgemein als ein Spiel, dem sich vorzugsweise die Männchen hingeben, zumal über feuchten Gründen oder dichten Baumwipfeln. Vielleicht hat auch das Geschlechtsleben damit etwas zu tun. An warmen dunstigen Sommerabenden beobachtet man mitunter keine Rauchsäulen, die kaum merklich bewegt vor dem Beobachter aufsteigen. Da kommt plötzlich Unruhe in den Dunsthaufen. Die Säule schrumpft zu einer Wolke zusammen, die, aus der Ferne gesehen, aufweisend dem Dampf gleicht. Die singende Müdenhäufe scheint sonach nichts anderes als ein Lockmittel für die sich absetzenden Weibchen zu sein. Vom „Gesang“ angelockt, mengen sie sich unter die Männchen, woraus die etwas turbulenten Hochzeitstänze ihren Lauf nehmen.

Müdenstiche hat mancher in unangenehmer Erinnerung. Nicht jeder bringt es fertig, die ihn stechende Müde ohne eine Bewegung des Körpers zu beobachten. Wer aber die nötige Ruhe und Gelassenheit dabei aufbringt, der sieht, wie nach dem Eindringen des Nüssels ein Teil des Hinterleibs der Müde beträchtlich anschwillt und sich dunkelrot färbt. Dieser Vorgang hat aus der Wunde Blut gesaugt, und wenn er diese Nahrungsaufnahme ungestört vollziehen kann, dann verläßt er gefügig sein Opfer. Uebrigens sollen solche Stiche, aus denen die Müden gänzlich ungestört Blut saugen konnten, nicht anschwollen.

Wodurch wohl das Riten, Anschwellen und unliebsame Juden der Stichstelle hervorgerufen werden? Früher nahm man an, daß aus den sogenannten Speicheldrüsen der Müde beim Stechen ein Gift in unzerstörtem Körper übertragen wird. Diese Speicheldrüsen sind winzige Gebilde, die einen Saft absondern wie die Speicheldrüsen in unserem Magen und unter der Zunge. Neuere Untersuchungen haben ergeben, daß dieser Saft der Müdenspeicheldrüsen die üblichen Folgen des Stiches tatsächlich hervorruft. Die ausgeschiedene Flüssigkeit soll wahrscheinlich auch ein Gerinnen des Blutes verhindern. Die Reizerscheinungen in der Umgebung der Wunde treten auch auf, wenn Hefepilze, die sich in den sackförmigen Anhängen in der Speiseröhre solcher Stedmaniden befinden, in die Wunde gelangen. Das Betupfen der Stichwunde mit Salmatagel oder Umschläge mit einer stark verdünnten Lösung von essigsaurer Tonerde heben aber die Giftwirkungen auf, wenn sie unmittelbar nach dem Stich zur Anwendung gelangen.

Rundfunk-Programm

Reichsfender Leipzig.

Sonntabend, 15. Juli.

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Kapelle Walter Raabte. — 8.30: Aus Danzig: Wohl bekomms! Das Danziger Landestheater. — 10.00: Sendepause. — 11.40: Erziehung und Gebrauch. — 12.00: Aus Wien: Mittagskonzert. Die Wiener Sinfoniker. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. — Anschl.: Musik nach Tisch (Industriehallplatten). — 15.30: Landstrassen Spinnen Seemannsgarn. — 16.00: Aus Köln: Anno dazumal. Heitere Melodien von gestern und vorgestern. Hermann Hagedorn mit seinem Orchester und Solisten. — 17.30: Heitere Weisen (Industriehallplatten). — 18.00: Gegenwartsreferat. — 18.15: Schallplatten spielen — wir tanzen (Industriehallplatten). — 18.40: Wander- und Tanzlieder. Männergesangverein Sängerkreis Leipzig-Stötteritz. Mandolinen- und Gitarrengesellschaft „Harmonie“ 1894. — 19.30: Aus Wien: Schwimmländerkampf Deutschland—Ungarn (1. Tag). — 19.50: Umschau am Abend. — 20.15: Wir fällt nichts ein. Ein lustiges Spiel vom schwachen Augenblick. — 22.30—24.00: Wir bitten zum Tanz. Kapelle Otto Friede.

Deutschlandfender.

Sonntabend, 15. Juli.

6.30: Aus Breslau: Frühkonzert. Das Musikkorps einer Pfliegerhorstkommandantur. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Aus Hamburg: Jutta von Liebig. Hörfolge. — 10.30: Frühlicher Kindergarten. — 12.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. Das Große Orchester des Reichsfenders Königsberg. — 15.15: Schallplatten spielen. — 15.30: Aus München: Aus dem Festsaal des Deutschen Nationaltheaters: Festkonzert der Reichskammer der bildenden Künste. — 17.00: Musik am Nachmittage (Ausnahmen). — 17.30: Sport der Woche. Vorschau und Rückblick. — 17.45: Die Stadt der Königin Karalé. Erzählung von Hans Heinrich Henne. — 18.00: Korbbische Musik (Ausnahme). — 19.00: Heter und hant. (Industriehallplatten und eigene Aufnahmen.) Dazwischen: Die interessante Gese. — 20.15: Bunter Unterhaltungskonzert. Das Orchester Otto Dobrindt. Franz Thon mit seinen Solisten. Dazwischen: „Ein Kinderhut trieb auf dem Wasser“. Eine Szene von Georg von Brina. — 23.00—24.00: Aus Köln: Alte und neue Tänze. Das Hermann-Hagedorn-Orchester.



Die

Man achtet auf...
Man achtet auf die Gärten so nat. Kopf-tower Rüb-Rosenfahl den Gute immer wie zu gehen. nicht verge Raupen des sich mitun-Schnecken n-chen Gege-Start auf.
Nun wird den Winter blühen anse Beständeil-gegen Aber an der Lu- besten gutte die Sparge mit verrott nicht beschä-

Im Obste-ten Erdbeer gebingt. Z-trogen hab-einem neue gebängten sträucher di-werben, for-Bodens un-eine leichte Mühe im r- die jeden T-überfüllige Bierfischen z-reich tragen sie nicht zu die Bäume jeht, wenn nölla als

Die für müterchen, werden au-Bähchen im-man die R-mit dem F-Fuchsen, wa-geleht, wa-kann sich au-gen selbst h-abgeblühten anzuregen. Ordnung un-recht schlief-

Somit

Es gibt r- gibt auch r-Schredgele-wann aufst- fählen. Es- und die, w-Zusammenh-Zugegebe-wir sonar-andere sin-angemeldet-Bemerkung-Sie's hier-stimmt bei-mancher se-

Gäste fäh-nur. Nicht- sie sich an-wir sind ja-tragen, ist-wurmt, ist-vergreifen.

Da ist d-um erkenn-Zweigen, P-an unlere-abbekomme-was geche-haben. Sie-nicht, sie d- muß noch o-

Das ist r-lieben verlä-in den Bee- sie buddeln- den, sich ein-uns die gan-

Nun ist e-Schredgele-geben, den-muß man-gewisse Rüb-besiger die-ganz ausge-

Ober etw-

Hof-, Garten- und Hauswirtschaft

Die Arbeiten im Kleingarten

Unser Kleingarten bringt auch jetzt fortlaufend Ernten. Man achte aber darauf, daß die freigeordneten Beete möglichst rasch wieder bestellt werden, denn der Ertrag des Gartens soll so hoch wie möglich sein. Nachsaaten von Spinat, Kopfsalat, Endivien, Buschbohnen, Rettichen und Letzter Rübsen bringen noch schöne Erträge, auch Grünkohl, Rosenkohl und später Wirbling können noch ausgelegt werden. Gute Pflege der Gemüsebeete steigert die Ernte, also immer wieder hacken, säen und wenn notwendig, ist auch zu gießen. Nach Regenwetter darf man auch das Jauchen nicht vergessen. Bei allen Kohlrarten achte man auf die Raupen des Kohlweißlings und anderer Schmetterlinge, die sich mitunter als große Schädlinge erweisen, auch die Schnecken müssen abgeludt und vernichtet werden. In manchen Gegenden treten in diesem Jahre die Radtschnecken stark auf. Man bekämpft sie durch Ausstreuen von Kalk. Nun wird es auch allmählich Zeit, die Küchenkräuter für den Winter zu schneiden und zu trocknen. Wenn sie erst zu blühen anfangen, verlieren sie die wertvollsten aromatischen Bestandteile. Man schneidet die Küchenkräuter am besten gegen Abend, vereinigt sie zu kleinen Bündeln und läßt sie an der Luft trocknen. Zur Aufbewahrung eignen sich am besten gutschließende Blechdosen. Nach der Ernte verlangen die Spargelbeete nach Ruhe. Man gräbt sie leicht ab, düngt mit verrottetem Mist, achtet aber darauf, daß die Triebe nicht beschädigt werden.

Im Obstgarten gibt es schöne Ernten. Hat man die letzten Erdbeeren eingeharnt, werden die Beete gelockert und gebüngt. Von den schönsten Pflanzen, die am besten getrogen haben, nimmt man Abzweige und vereinigt sie zu einem neuen, gut vorbereiteten, d. h. tief gearabten und gedüngten Beet. Auch die Stachel- und Johannisbeersträucher dürfen nach der Ernte sich nicht selbst überlassen werden, sondern verlangen zum mindesten Ausgraben des Bodens unter den Sträuchern, noch lieber ist ihnen aber eine leichte Decke mit gutem Mist. Die Stöcke lohnen diese Mühe im nächsten Jahre. Von Himbeeren und Brombeeren, die jeden Tag abgepflückt werden sollen, entfernt man die überflüssigen Ranken. Der Sommerschnitt an Aprikosen, Pfirsichen und Kirschen wird durchgeführt. Bäumen, die zu reich tragen, nimmt man einen Teil ihrer Früchte, damit sie nicht zu sehr geschwächt werden. Man vergesse auch nicht die Bäume bei großer Trockenheit zu wässern, denn gerade jetzt, wenn die Reifezeit beginnt, ist Feuchtigkeit dringender nötig als zu jeder anderen Zeit.

Die für den nächstjährigen Blumenflor nötigen Stiefmütterchen, Bergfahnen, Glockenblumen, Goldlack usw. werden ausgelegt und kommen auf die freigeordneten Blüthen im Blumenkasten. Nach der ersten Blüte schneidet man die Rosen etwas zurück. Wer es versteht, kann jetzt mit dem Bedecken der Rosen beginnen. Stecklinge von Fuchsia, Geranie und Nelken, vorläufig in kleine Töpfe gesetzt, wachsen bei genügender Feuchthaltung gut an. Man kann sich auf diese Weise einen schönen Vorrat neuer Pflanzen selbst heranziehen. An den Stauden schneidet man alle abgeblühten Zweige ab, um sie zur Bildung neuer Triebe anzuregen. Selbstverständlich soll auch im Blumenkasten Ordnung und Sauberkeit herrschen. Unkraut macht da einen recht schlechten Eindruck.

Sommerliche Schredgepenster im Garten

Es gibt nicht nur tierische und pflanzliche Schädlinge, es gibt auch welche, die auf zwei Beinen laufen. Von diesen Schredgepenstern, die im Verlaufe des Sommers dann und wann auftreten, kann wohl fast jeder Gartenbesitzer erzählen. Es sind die lieben Gäste, die „auf Besuch“ kommen und die, wenn sie endlich wieder verschwinden, einen dem Zusammenbruch nahen Gartenbesitzer zurücklassen.

Zugegeben: es gibt auch Gäste, die uns lieb sind und die wir sogar gern täglich bei uns sehen möchten. Aber die anderen sind in der Überzahl. Sie tauchen möglichst unangemeldet auf und führen sich mit der verheißungsvollen Bemerkung ein: „Wir wollen doch auch mal leben, wie schön Sie's hier draußen haben!“ Ja, und dann werden sie bestimmt bis zum Abend bleiben und uns nicht nur von mancher lohnenden Arbeit abhalten, sondern auch — Gäste fühlen sich eben als Gäste. Sie lären nicht, sie ernten nur. Nicht etwa, daß wir den guten Reuten gram sind, weil sie sich an unseren Stachelbeerbüschen göttlich tun, o nein, wir sind ja nicht geizig. Sie mögen essen, so viel sie vertragen oder meistens nicht vertragen können. Was uns wurmt, ist die Respektlosigkeit, mit der sie sich an Dingen vergreifen, die uns lieb und teuer sind.

Da ist der prächtige Apfelbaum, der in diesem Jahre am erstenmal trägt. Sieben ganze Äpfel hängen da an den Zweigen, Prachtexemplare. Im Geiste haben wir sie bereits an unsere Lieben vergeben, selbst Tante Anna soll einen abbekommen. So weit ist alles in bester Ordnung. Aber was geschieht, wenn wir Gäste dieses Schlages im Garten haben. Sie pflücken, wo und was ihnen paßt, sie fragen nicht, sie dürfen eben alles tun, und der bößliche Gastgeber muß noch obendrein ein freundliches Gesicht zeigen.

Das ist nur ein Beispiel. Die Liste ließe sich nach Belieben verlängern. Sie trampeln (natürlich „aus Versehen“) in den Beeten herum, bringen ihre Hunde mit und lassen sie buddeln, erlauben den gleichfalls mitgebrachten Kindern, sich ein paar Blumen zu pflücken (und dann rupfen sie uns die ganze bunte Pracht aus) usw.

Nun ist es leider so, daß man gegen diese sommerlichen Schredgepenster machtlos ist. Es ist eben nicht jedem gegeben, den anderen frei heraus zurechtzuweisen. Vielleicht muß man auch aus geschäftlichen oder sonstigen Gründen gewisse Rücksichten nehmen. Jedenfalls scheint der Gartenbesitzer diesen sommerlichen Eintagschädlingen voll und ganz ausgeliefert zu sein.

Oder etwa doch nicht?

Nein, ein Mittel bleibt uns im Kampf gegen die Schredgepenster: unser Humor. Gartenfreunde, lehnt euch hin und malt ein Schild mit irgendeinem lustigen Vers, so einen etwa:

Gehet, o Gast, die Gartenlust,
Erstreck dich an der Blumen Duft,
Vergiß jedoch zu keiner Frist,
Daß dies hier nicht dein eigen ist!

Den Dichtern unter den Gartenbesitzern wird es kaum Mühe machen, solche und ähnliche Reime zu schmieden. Aufgestellt werden diese Warnungen, da sie vollkommen unpersönlich sind, kaum ihnen Zweck verfehlen. Der einzelne Gast kann sich nicht getroffen fühlen, weil das Schild ja immer da ist. Er wird aber den Schluß daraus ziehen, daß man sein Tun wohl beachtet. Diese Schildchen wirken erzieherisch, ohne weh zu tun.

Eine andere Selbsthilfe, wenn man von Strohheit absehen will, gibt es nicht. Ihrer müssen wir uns also bedienen, wenn wir nicht allzu viel Ärger mit dieser Art von Eintagschädlingen haben wollen. Niemand, der seinen Garten hat und diese Zeilen liest, möge zu dem Resultat kommen, der Gartenbesitzer liebe es nicht, besucht zu werden. Nein, so ist das wirklich nicht. Der Gartenbesitzer ist häufig sogar erfreut, Bekannte und Freunde zu sehen, die er voll Besitzerstolz umherführen kann. Er will nur von denen nichts wissen, die ihn schädigen. Und das wird ihm wohl kein vernünftiger Mensch verdenken können.

Also auf in den Kampf gegen die sommerlichen Schredgepenster im Garten!

Robert Lind

Abfallende Früchte

An und für sich, das weiß jeder Gartenbesitzer, ist das Abfallen kleiner Früchte nichts Außerordentliches. Ja, wir haben darin einen ganz natürlichen Vorgang zu erblicken. Der Baum entledigt sich des Teils seiner Frucht, die er nicht ernähren kann. Würde er alle Früchte behalten, so würde sich das durch ein Kleinbleiben sämtlicher Früchte auswirken.

Aber dieser somit ganz natürliche Vorgang bekommt ein anderes Gesicht, wenn der Abfall ein außerordentlich großer und anhaltender ist. In diesem Falle liegt irgendwo eine Fehlerquelle, die nur der Gartenbesitzer abstellen kann.

Was kann der Anlaß zu einem starken Abfall der jungen Früchte sein?

Reifens kommen zwei Gründe in Frage: tierische Schädlinge oder Trockenheit des Bodens. Im ersteren Falle helfen nur Sprühungen mit arsenhaltigen Mitteln, aber auch nur dann, wenn sie gleich nach dem Fruchtansatz vorgenommen werden. Dieser Zeitpunkt wird meistens verkannt, und so bleibt nur, die abgefallenen Früchte sorgsam aufzusuchen. Sie sitzen voller Schädlinge und müssen darum restlos vernichtet werden. Geschieht das nicht, kehren die Schädlinge auf die Bäume zurück und sehen ihr Zerstörungswerk fort.

Haben wir Trockenheit des Bodens als Ursache des zu starken Fruchtabfalls ermittelt, muß sofort dafür gesorgt werden, daß der Baum genügend Wasser empfängt. Die Tränkung muß eine durchdringende sein. Die Ziehung eines Grabens in der Kronentraufe hat sich immer als bestes Heilmittel bewährt. Der Graben wird mit Wasser gefüllt, der Baum nimmt davon, was er braucht. Diese Füllung des Grabens muß einmal wöchentlich wiederholt werden.

Das Abfallen der Früchte wird mit aller Wahrscheinlichkeit nach dieser Behandlung ein Ende gefunden haben.

Siedlers Traum: ein Steingarten

Eine Steingartenanlage mit moosartigen Blütenpollern in kräftigen Farben, mit Gebirgsblumen, Farnkräutern und herrlichen Stauden wird zur begehrten Schönheit, wenn sie sich ohne Ausrüstung in den übrigen Garten einfügt und der Natürlichkeit nicht entbehrt.

Es bieten sich in jedem Garten Möglichkeiten genug, sich eine solche Zierde zu schaffen. Oft steht das Haus erhöht, so daß der Abhang vor dem Haus der geeignetste Platz zum Aufbau einer Felspartie nebst Pflanzengruppierung ist. Legt man durch die terrassenartige Auflagerung eine Treppe aus waagrecht gelegten Natursteinen, so bietet sich dem Betrachter ein reizvolles, architektonisches Bild. Manchmal läßt sich auch eine sonst unklare Ecke im Hof oder Garten gut zu einem kleinen Steingarten umwandeln.

Ein sanfter Hügel, den man eigentlich schon abtarten wollte, kann ein herrlicher Steingarten mit Terrasse und Sitzplatz werden. Gerade Höhenunterschiede in Gärten lassen sich besonders gut ausnützen. Hier ist die Anlage eines Wasserbeckens in Verbindung mit einem Steingarten nebst Wasserlauf das Gegebene.

Die Ausführung einer Reuanlage wird sich stets nach dem vorhandenen Steinmaterial richten müssen. Hat der



Kleingärtner oder Siedler nur Feldsteine zur Verfügung, wie man sie auf Ackerfeldern, in Sandgruben oder beim Rigolen findet, so läßt sich damit nur eine unregelmäßige Steinanordnung treffen. Ein zusammenhängender, geschlossener Steinaufbau mit runden oder zerschlagenen Feldsteinen bringt keine Wirkung herauf und sieht unnatürlich aus. Böschungen und sanfte Hügel lassen sich jedoch gut mit Feldsteinen unregelmäßig belegen. Das gleiche gilt für flache Senkungen. Die Unterlage muß aber vorher für das gute Gedeihen der Stein- und Mauerpflanzen zugerichtet werden.

Nachdem der Rohbau der kleinen Hochfläche mit niedrigen Erhebungen und flachen Senkungen fertig ist, erhält er eine Auflage von Bauschutt, Steingeröll, Steinplätt, groben Kies in 10—15 Zentimeter Stärke. Aber diese Schotterdecke wird dann die Pflanzenerde 10 Zentimeter hoch ausgebreitet, die aus Lauberde, Waldboden, groben, scharfen Sand, Lehm, Geröll und nassem Torfmüll gemischt ist. Die Bodengefalte des nun höher gewordenen Hügels ist dabei nicht verändert worden.

Abbildung 1 veranschaulicht einen Längsschnitt durch die Steingartenanlage mit Feldsteinen. Überall an den Stellen, wo feuchtigkeitliebende Pflanzen, wie Farne, und Steingartenstauden stehen sollen, wird man der Pflanzenerde reichlich Torfmüll in Stücken beimengen und sie oben, wegen Verhinderung der Verdunstung, mit einer reichlichen Menge



kleiner Steinchen abdecken. Für reinen Geröllboden mit etwas Lehm durchsetzt sind besonders dankbar Sedum (Mauerpfleffer), Saxifraga (alle Steinbrecharten), Aubrietia (Blautissen), Gentiana (Enzian), Anisum (Steinkresse), Anemaria (Ragenpfötchen), Gypsophila (Schleierkraut), Trabe (Hungerblümchen) und Sempervivum (Hauswurz).

Wenn man diese Steinpflanzen und all die übrigen Arten des Steingartens einpflanzt, muß der Steinaufbau mit Natürlichkeit vorgenommen werden. Da sich mit Feldsteinen und gebrochenen Graniten keine Gesteinszüge herstellen lassen, so müssen sie zu Gruppen neben- und übereinander, wahllos nach der Größe, gelagert werden. Manchmal liegen sie waagrecht im Erdreich, das andere mal mehr oder weniger geneigt. Alles stellt Ansteigende ist, wie Abbildung 1 zeigt, mit Feldsteinen zu vermeiden. Jeder Stein muß den Eindruck erwecken, daß er fest im Erdreich verankert ist. Um die Natürlichkeit noch zu erhöhen, schneidet man vor jedem größeren Stein einzelne, kleinere, die ein Rutschen nach unten verhindern. Manchmal türmen sich mehrere Steine zu unregelmäßigen Haufen an, wobei deren Zwischenräume und Höhlungen mit Geröll und Erdreich zu füllen sind. Hier gibt es wieder eine Senkung, aus der scharfkantige Bruchstücke zur Hälfte heraus schauen. Da entsteht eine kleine Terrasse, auf der wahllos Geröll liegt. Dort am Fuße des Steingartens lagern ein paar größere Findlinge. Der Aufbau soll gelockert, wellenartig erscheinen, wie es die Natur schafft.

Hat man jedoch Kalksteine von rechteckiger Form oder andere Schichtsteine zur Verfügung, so lassen sie sich laut Abbildung 2 nach natürlichen Lagerverhältnissen schichten. Man baut dann den Steingarten terrassenförmig auf. Mehrere in sich geschlossene Steinschichten laufen wie Ketten unter dem Erdreich entlang und treten hier und da aus demselben heraus. Sie haben teils waagerechte, teils schräge Lagen, schieben sich auch manchmal ineinander. Die Steingartenanlage hat dann mehrere höhere Stellen, wo die Steine schroff zum Himmel schauen. Schrägen und Abhänge im Kleinen müssen vorhanden sein. Zwischen den einzelnen geschichteten Steinen und den übereinander gelagerten Steintufen ist sparsam Geröll, vermischt mit Lehm, guter Komposterde, nassem Torfmüll usw. gebraucht worden, so daß die Steinpartien noch gut zu erkennen sind. Die Felspartien sind gut auszufüllen.

Für jede Pflanzengruppe wählt man einen bestimmten Platz aus. Stauden pflanzt man vorzweifelhaft mehr nach oben, damit die Anlage höher erscheint. Feinwedelige Farne und Ziergräser läßt man aus den Tälern herauswachsen. Moos- und Polstersteinbreche mit rosa- und dunkelroten Blüten, Blautissen, Sagina und andere breiten ihre geheimnisvollen Schleier über die Steine. Kamondien, Donnerbart und Zimbelkraut schälen ihre Wurzeln in die Steinungen. Orchideen und Alpenrosen dürfen nicht fehlen. Auch niedrige Koniferen sind beliebt. Es würde zu weit führen, alle Herrlichkeiten an Pflanzen hier aufzuzählen. Man studiere die Kataloge der Baumschulen, beschaffe mustergetreue Steingärten und lasse sich durch Fachleute und Fachliteratur beraten.

Die Erfahrung lehrt:

Eine der ergiebigsten und dankbarsten Sommerblumen ist die „Sonnenscheinaster“, deren Schönheit nicht nur im Garten, sondern auch in der Vase wirkungsvoll zur Geltung kommt.

Weinreben brauchen sehr viel Feuchtigkeit und müssen täglich bewässert werden.

Der Ohrwurmpilz beognet man am besten, wenn man feuchte Klappen auslegt. Hier sammeln sich die Tiere in dem Glauben, einen Schlupfwinkel gefunden zu haben.

Um ein Umsichgreifen tierischer Schädlinge zu verhindern, ist dafür Sorge zu tragen, daß abgeerntete Gemüsebeete von allen herumliegenden Wurzeln, Blättern usw. sofort gesäubert werden. Zahllose Schädlinge gedeihen gerade in diesen, der Fäulnis überantworteten Abfällen und nehmen von hier aus ihre Auszüge in andere Teile des Gartens vor.

Kleintiere, die im späten Herbst auf Kleingärtnerische Ausstellungen geschickt werden sollen, gewöhnt man den Sommer über durch zeitweiliges Einperren nicht nur an den Käfig, sondern auch an Menschen. Kleintiere, die auf diese Weise nicht an Käfig und Menschen gewöhnt werden, enttäuschen häufig auf den Ausstellungen durch ihr gebildetes Wesen. Futterverweigerung tritt gleichfalls bei vielen Kleintieren auf, wenn sie sich plötzlich in eine Umgebung versetzt sehen, die ihnen bis dahin vollkommen fremd gewesen ist.

... ein großes Bogen...
... hat Bücher und...
... seinen Jögling...
... Forst rasch ein paar...
... mit Forst selber...
... in ihren Tie...
... den Blick zurück...
... „Meine Aufgabe...
... gewöhnen. Und Ihre...
... Wissenschaft beizu...
... die Erziehung teil...
... Jetzt begibt sich...
... was Seltsames. Forst...
... laut zu schluchzen...
... Forstgegangenen...
... plötzlich beim Anblick...
... hilflos weinen. So wird...
... nur ein Fragen...
... ten, ein gegenseitiges...
... während draußen lang...
... (Fortsetzung folgt)...
... Rindenschild...
... stimmiger Chor an...
... ist die gemeine Zeech...
... sie nicht nicht. Wie...
... organisierten Gefell...
... angenerinnen...
... der Muscovogel stich...
... das nun allerdings...
... es das zweimal ge...
... zweimal gekrächene E...
... wegungen, das E durch...
... ufen werden...
... in als ein Spiel, dem...
... zumal über sechzehn...
... Velleicht hat auch das...
... An warmen bunstigen...
... unter seine Maudsäulen...
... wachter aufstehen. Da...
... et. Die Säule schrumpt...
... ferne gesehen, auf...
... Rückenläufe scheint...
... für die sich absteig...
... ang' angelockt, meng...
... die etwas turbulenten...
... genehmer Erinnerung...
... hende Müde ohne ein...
... Wer aber die nötige...
... der sieht, wie nach...
... des Hinterleibs der...
... dunkelrot färbt. Inse...
... seumpft, und wenn er...
... sehen kann, dann ver...
... sollen solche Sit...
... ungestört Mut saugen...
... schwellen und unter...
... werden? Früher...
... Speicherdrüsen der...
... ten Körper übertrag...
... ge Gebilde, die einen...
... in unferem Magen...
... zungen haben erge...
... den die üblichen Folgen...
... ausgegliederte Flüss...
... des Blutes verbind...
... umgebung der Wunde...
... in den saftförmigen...
... Stachmäden befinden...
... der die Stachmäden...
... stark verbundenen Sö...
... die Giftwirkungen an...
... reich zur Anwendung...
... gramm...
... g...
... ti...
... ppe Walter Raabe...
... Das Danziger Land...
... Erzeugung und Ver...
... zert. Die Wiener S...
... rie. — Anst. : Must...
... 20: Landratzen Pinne...
... anno dasumal. Letzte...
... Hermann Hagedorn...
... : Heitere Weisen (N...
... wartslerkon. — 18.15...
... ndustrie(hallplatten)...
... erzeugungverein Sänge...
... und Gitarregesellsch...
... : Schwimmliederkomi...
... : Umschau am Abend...
... des Spiel vom schwach...
... zum Tanz. Kapelle...
... ti...
... Das Musikkorps einer...
... abepause. — 10.00: Mus...
... — 10.30: Fröhlicher...
... : Musik zum Mittag...
... Königsberg. — 15.15...
... Aus dem Festsaal...
... ung der Reichskammer...
... am Nachmittag. (M...
... Vorchau und Rückbit...
... : Erzählung von Hans...
... : Musik (Aufnahme)...
... : Blatten und eigene Mu...
... : — 20.15: Buntes...
... Otto Dobrindt. Franz...
... : „Ein Kinderhut trieb...
... org von der Teina...
... : Länze. Das Hermann...

Antwort an England

(Fortsetzung von Seite 1.)

Der Führer hat die deutsche Nation groß und hart gemacht. Er wird deshalb von den Engländern Ihres Schlags aus vollem und tiefem Herzen gehaßt. Darauf sind wir stolz. Dieser Haß ist nicht nur für den Führer selbst außerordentlich ehrenvoll. Er stärkt unsere Liebe zu ihm. Denn Sie, Herr Propagandabandit, können natürlich doch nur jene Deutschen lieben, die an unserem Volk Verräter sind.

Sie fügen hinzu, es bestehe „nicht die geringste Aussicht“ dafür, daß Großbritannien irgendwelche Konzessionen an Deutschland mache, bevor das Vertrauen an Deutschlands Wort wiederhergestellt sei.“ Sie verkennen in gründlicher Weise die Situation! Niemand bittet Sie um Konzessionen! Niemand erwartet solche!

Wir fordern von Ihnen keine Gnade, sondern unser Recht!

Wir stehen nicht als Bettler oder bittende Habenichtse vor Ihren kapitalistischen Demokraten. Verweigert man uns unser Recht, so werden wir uns dieses Recht selbst zu sichern wissen, nur soll man sich dann nicht scheindarüber beklagen, daß Europa von einer Krise in die andere fährt.

Die Schuld daran tragen Ihre Auftraggeber, Herr Propagandabandit. Sie wollen plötzlich um die „Freiheit“ der Tschechen besorgt sein. Sie weinen also Protokollstränen um Völker, denen nichts geschieht und die Sie nichts angehen. Sie bleiben aber hart und ungerührt angesichts des nationalen Leidens anderer Völker, die von England selbst genau und blutig unterdrückt werden, wie z. B. legt in Palästina die unglücklichen Araber. Was würden Sie wohl erklagen, wenn wir im Protektorat ähnlich wie Sie in Palästina verfahren wollten? Wir tun es nicht, denn wir sind Deutsche und keine Engländer.

Werfen Sie nicht scheinheilig die Frage auf, warum England wohl wünschen sollte, uns einzufrieren? Denn die Antwort liegt allzu nahe: um uns zu erledigen! Weil wir mit unseren Forderungen nach unserem Lebensrecht England lästig sind! Weil Sie uns das Leben nicht gönnen, weil wir in Ihren Augen Habenichtse sind und Habenichtse bleiben sollen!

Dah ein wohlhabendes Deutschland ein Aktivposten für den Weltmarkt sei, ist eine ganz neue englische Theorie, die wir aus Ihrem Munde zum ersten Male vernahmen. Vor dem Weltkrieg behaupteten Sie das Gegenteil. Jedemfalls wird diese Ihre neue Erkenntnis auf das wirksamste unterstützt durch einen großangelegten englischen Warenboycott gegen Deutschland in der ganzen Welt. Sie würden uns wirtschaftlich den Hals zuschneiden, wenn Sie könnten. Aber Sie können es Gott sei Dank nicht mehr.

Nervenzentren gibt es nur in England

Und dann verbreiten Sie sich über das Thema Krieg. Sie werden lachen, aber es ist so: dieses Thema wird heute in Deutschland kaum diskutiert. Die sogenannte Nervenzentren gibt es nur bei Ihnen. Sie sagen, es müßte „ein kurzer Krieg sein, ein Weltkrieg, das geben selbst unsere Hochleute zu.“

Ob ein Krieg kommt, das hängt ganz von England ab. Wie er verläuft, lassen Sie unsere Sache sein. Wir haben nicht den Eindruck, daß England gerade heute so ausgezeichnete Chancen hat, um einen solchen Krieg siegreich zu bestehen. Vielleicht wissen Sie das nicht, aber das deutsche Volk befindet sich nunmehr in einer Verfassung, in der es entschlossen ist, seine nationale Ehre und Existenz bis zum letzten Atemzug zu verteidigen.

Ohne ein 1918 hätten Sie schon den Weltkrieg niemals gewonnen. Damals wurde aber leider in Deutschland die Politik von Kandidaten gemacht. Heute machen die Kandidaten in England Propaganda, die Politik in Deutschland aber Meister. Wer es noch nicht wissen sollte, dem wird es vielleicht noch aufgehen.

Und dann winken Sie lebenswürdigerweise für einen kommenden Krieg, den Sie als Schreckgespenst an die Wand malen, mit der britischen Blockade. Genau so, wie im vergangenen Krieg also, Herr englischer Menschenfreund! Und diesen J u n i u s wollen Sie als Propagandaargument gegen uns verwenden, Sie Ankläger Sie!

Sie sagen: „Nach einem solchen Krieg würde es einen Friedensvertrag geben, mit dem verglichen der Verfallener Vertrag ein Kinderpiel sei.“ Und damit lassen Sie die Frage aus dem Saal. Wir wissen also, woran wir sind. Sie sprechen das offen aus, was wir schon längst ahnten und vermuteten: ein Grund mehr für uns, uns für solche Fälle bereit zu machen und dafür zu sorgen, daß wenn Sie Deutschland überfallen sollten, Ihr Angriff nicht wie 1914 ein wirtschaftlich wehrloses und militärisch schlecht vorbereitetes Volk trifft.

Je mehr Sie über diese Dinge nachdenken, desto fester kommen Sie, wie Sie schreiben, zu dem Ergebnis, daß Menschen wie Sie und wir gemeinsam überlegen sollten, wie dieses Ergebnis verhindert werden könnte.

Überlegen Sie nur ruhig gemeinsam, Herr! Aber ohne uns! Bei uns überlegt zur Zeit der Führer. Bei ihm wissen wir wenigstens, daß er ruhig, sachlich und in unserem Interesse überlegt. Englische Geburtshelfer sind dabei — wie es die Geschichte der letzten Jahre erwies — nicht nötig.

Unsere Bemerkungen, die Sie gewünscht haben, stehen hier. Wir haben Ihrer Aufforderung gemäß kein Blatt vor den Mund genommen. Sie wissen jetzt auch hoffentlich, „worin Sie nach unserer Meinung unrecht haben und worin wir mit Ihnen einer Meinung sind.“

Und damit kämen wir zum Kernpunkt. Wir sind mit Absicht so ausführlich geworden; denn es erschien uns notwendig, Ihr ganzes Vorgehen einmal gründlich zu demaskieren. Denn mit Ihnen, Herr Kandidat, zu diskutieren, ist nützlich und bringt Gewinn.

Jedenfalls lassen Sie sich folgendes gesagt sein: Ihre englischen Propagandamittel sind lächerlich. Wir Nationalsozialisten haben einmal in einer Zeit, in der wir gar keine Macht besaßen, unsere innerpolitischen Gegner zu Boden geworfen; da haben wir gelernt, was Propaganda ist. Sie trafen 1914 bis 1918 auf ein materielles nur sehr unvollkommen gerüstetes Volk. Das ist allein schon heute anders. Darüber hinaus aber sind wir jetzt ein politisches Volk geworden. Wir wissen, worum es geht. Mit Rätseln, wie Ihre Briefe, benebelt man das deutsche Volk nicht mehr, Sie öfter, ehrlicher, britischer Seemann, Sie!

Japan stellt Bedingungen

Außerordentliche Kabinettsitzung in Tokio. In Anwesenheit des Präsidenten des Staatsrates, Fürst Kono, und aller Staatsminister fand in Tokio eine außerordentliche Kabinettsitzung statt, in der Außenminister Arita über die Beschlüsse des engeren Ministerrats für die Verhandlungen mit England berichtete. Der Außenminister hob besonders zwei Punkte hervor: 1. Berücksichtigung der neuen Lage in China und Änderung der Tschiangkai-schein-freundlichen und somit japanfeindlichen Politik, 2. eine Vermeidung des Entgegenkommens durch Zusammenarbeit Englands mit Japan im Interesse der Wiederherstellung der Ordnung in Ostasien.

Außenminister Arita erklärte sodann, daß diese beiden Punkte Japans grundsätzliche Haltung in der kommenden Konferenz in Tokio darstellen. Japan sei bereit, sofort in Verhandlungen einzutreten, sofern England keine Schwierigkeiten mache.

Die Aussprache innerhalb des Kabinetts ergab die einstimmige Zustimmung. Im Anschluß an den Kabinettsrat besaß sich Außenminister Arita nach dem Sommer des Kaisers in der Nähe von Tokio, um die Beschlüsse zu unterbreiten.

Neues Blut in die Hochschulen

Von Georg Lent, sächsischer Minister für Wirtschaft und Arbeit

Der Nationalsozialismus hat mit dem unechten Bildungsdrang und der überbliebenen Wertung eines durch Prüfungen und Zeugnisse aller Art abgeschlossenen Bildungsganges als den Erscheinungen der überwundenen liberalistischen Ära aufgeräumt und an deren Stelle die Wertordnung der Leistung und Haltung gesetzt. Im Dritten Reich kommt es darauf an, daß der Volksgenosse dort eingeleitet ist, wo er seinen Kräften und einer Veranlagung gemäß am besten seine Aufgaben erfüllt. Jeder gehört also an den Arbeitsplatz, an dem er höchsten Leistungen vollbringen und seinem Volk am nützlichsten dienen kann, gleichgültig, ob das nun auf dem Bauernhof, in einer handwerklichen Werkstatt, an einer Maschine im Großbetrieb, am Schreibtisch, im Steinbruch, im wissenschaftlichen Laboratorium, im Bergwerk oder Hörsaal der Universität oder sonst wo ist.

Das Ziel des Nationalsozialismus ist, aus allen Schichten und Berufen unseres Volkes den Begabtesten und Tüchtigsten den Weg zu verantwortlichen Stellen zu erschließen, wie es auch der Programmpunkt 20 der NSDAP befragt.

Um jedem fähigen und fleißigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung und damit das Einrücken in führende Stellen zu ermöglichen, hat der Staat für einen gründlichen Ausbau unseres gesamten Volkswirtschaftswesens Sorge zu tragen. Die Vorkurs- und Lehrpläne aller Bildungsanstalten sind den Erfordernissen des praktischen Lebens anzupassen. Das Erlernen des Staatsgedankens muß bereits mit dem Beginn des Berufsweges durch die Schule (Staatsbürgerkunde) erlernt werden. Wir fordern die Ausbildung besonders veranlagter Kinder armer Eltern ohne Rücksicht auf deren Stand oder Beruf als Staatsvolken.

Aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen war in den Jahren des Niederganges bis 1933 zahlreichen Volksgenossen dieser Weg, den sie auf Grund ihrer Anlagen und Gaben sowie ihres Könnens verdient hätten, versperrt. Viele mußten einen ganz anderen Beruf ergreifen als den, den sie erstrebten und für den sie geeignet gewesen wären, nur weil es ihnen am Geld mangelte.

Nicht vergessen wollen wir aber auch, daß zahlreiche Nationalsozialisten, alte Parteigenossen und Kameraden aus den Niederungen und der Kampfzeit den Weg über die höhere Schule zum Studium und zu einem entsprechenden Beruf nur deshalb nicht nehmen konnten, weil sie und ihre Familien nicht nur wirtschaftlich, sondern auch aus politischen Gründen dazu nicht in der Lage waren. Der Kampf um Deutschlands Befreiung war vor 1933 für sie das Primäre. Diesem harten Kampf für die NSDAP und damit für das Großdeutsche Reich brachte sie auch ihr eigenes Berufsstreben und ihren Bildungsweg zum Opfer. Und viele von denen, die damals zu den Jungen und Jünglingen der Bewegung gehörten, können davon berichten, wie sie den Terror des marxistischen und liberalistischen Systems überlebt haben und ihnen von den politischen Gegnern entweder überhaupt der Weg zur höheren Lehranstalt und zur Hochschule versperrt wurde oder wie sie Schikanen und Benachteiligungen nur wegen des nationalsozialistischen Engagements für Adolf Hitler durch und auf den Schulen auswirkten.

Heute, wo es in fast allen Berufen an Facharbeitern mangelte, haben wir auch einen Nachwuchsmangel an den Hochschulen zu verzeichnen. Zu den Einrichtungen der NSDAP und des neuen Staates nun, die auf Auslese und Förderung der Begabten auf allen Gebieten bedacht sind, tritt als ein Beweis authentischer Sozialarbeit das Langemarck-Studium. Es hilft mit den bereits erwähnten Programmpunkt 20 der NSDAP, zu verwirklichen und tatsächlich jedem fähigen und fleißigen Deutschen den Weg zu verantwortungsvollen Arbeitsplätzen freizumachen. Für dieses Sozialwerk der Reichsführerführung konnte wahrscheinlich kein schönerer Name gefunden werden, als der Name Langemarck, der längst im deutschen Volk

ein Begriff geworden ist; denn der Langemarck kämpften einst im großen Völkerringen in jenen freiwilligen deutschen Regimenter, die mit ihrem hingebenden Märtyrertum in der Opferrolle selbst die damals von Helldentum so erfüllte Welt in höchste Bewunderung versetzten. Studenten und Jungarbeiter schülter an Schulter. Und nun trägt diesen verpflichtenden Namen Langemarck jenes Studium, das ganz und gar auf nationalsozialistischen Grundrissen aufgebaut ist und den hervorragenden Begabten aus dem Heer der deutschen Schaffenden, also auch den Söhnen von Arbeitern der Faust, das Studium völlig kostenlos ermöglicht.

Grundlage und Rahmen der Auslese stellt das ganze Volk dar. Die gesamte deutsche Volksgemeinschaft ergreift damit Besitz von den höchsten Bildungsstätten der Nation.

Das Langemarckstudium, das seinen Schulbetrieb kennt, sondern ein Werk der Gemeinschaftserziehung ist, wird damit zum Ausgangspunkt für die organische Verbindung von Hochschule und Volk.

Selbstverständlich werden die Bewerber für das Langemarckstudium nach einem sorgfältigen Ausleseplan auf ihre fachliche und körperliche Eignung, weltanschauliche Haltung und politische Aufgeschlossenheit sowie auf ihre raschen und gesundheitsvollen Voraussetzungen genau geprüft, damit wirklich nur die Tüchtigen und Würdigen gefördert werden.

Ich freue mich, daß zu den bestehenden vier Vorstudium-Ausbildungsstätten im Reich noch sechs im Laufe dieses Jahres hinzukommen und daß dabei auch eine für Sachsen vorgesehen ist. Gerade die wirtschaftliche Bedeutung Sachsens für den Binnenmarkt und den heute so besonders wichtigen Export erfordert ausreichenden Nachwuchs für die Führerstellen in der Wirtschaft. Qualitätssicherung ist qualitative Wirtschaftsführung voraus. Forschung tut in der Wirtschaft bitter not! Unser Wirtschaftsgang Sachsen, der in der Durchführung des Vierjahresplanes wertvolle Forschungsarbeit auf den verschiedensten Gebieten geleistet hat und leistet, braucht einen tüchtigen Nachwuchs für diese Pioniertätigkeit. Darüber hinaus aber soll das Langemarckstudium den fähigen Söhnen des deutschen Arbeiteriums — die, sei es wegen der finanziellen Lage der Eltern, oder weil sie ihre Anlagen erst später herauswüchsen, den normalen Weg zur höheren Schule nicht einschlagen konnten — in voller Gleichwertigkeit mit ihren Kameraden von den höheren Schulen alle wissenschaftlichen und akademischen Berufe erschließen.

Nur von der nationalsozialistischen Weltanschauung völlig durchdrungene Männer sollen und können sich der wissenschaftlichen Arbeit im Großdeutschen Reich widmen. Auch die artgemäße Kunst leht Bodenerde und laubere Gelinnung voraus. Große Männer der deutschen Geschichte in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, in allen Teilen der Kunst usw. waren sehr oft Söhne einfacher Leute. Auch unser Sachse, der im Laufe der Jahrhunderte der deutschen Nation so viele fähige Männer schenkte, die jeweils ihren Zeitalter mitgestalteten, haben und ihm ihren Stempel aufdrückten, kann hierfür zahlreiche Beweise aus Vergangenheit und Gegenwart anführen.

So wird das Langemarckstudium einen der hehrsten Grundzüge der nationalsozialistischen Weltanschauung in die Tat umsetzen helfen und gleichzeitig damit dem Hochschulfeld einen neuen höheren Sinn verleihen.

Durch diese wahrhaft soziale Einrichtung werden die hohen Schulen des Reiches, die Stätten der Kunstausbildung, der Erzieherbildung, der Forschung usw. der unerschöpflichen Kraft breiterer Volksschichten zugänglich gemacht und ihnen neue Impulse, frischer Geist und junges Blut zugeführt.

Ich wünsche und hoffe, daß in den Kreisen der sächsischen Wirtschaft der regenreichen Einrichtung des Langemarckstudiums jederzeit volles Verständnis und weitgehende Förderung entgegengebracht wird.

Franco kommt nach Rom

Zeitpunkt noch nicht festgelegt

Von zuständiger italienischer Seite verlautet, daß der italienische Außenminister Graf Ciano im Namen und Auftrag des Duce den Cavallio zum Gegenbesuch in Rom eingeladen hat. Generalissimo Franco hat die Einladung angenommen. Der Zeitpunkt des Besuchs steht noch nicht fest.

Roosevelt hebt Abflurtag auf!

Schneller Ausbau der Flugplätze gegen drohende Marsangriffe

„Im Interesse der Landesverteidigung“ ordnete Roosevelt jetzt die schnellste Errichtung der vom Kongreß im April bewilligten Marineflugplätze auf verschiedenen Inseln des Pazifik und den Azoren vorgelagerten Inseln Kodiak und Sitka an. Er hat für diesen Zweck den für alle flugfähigen Bauarbeiten geschäftlich vorgeschriebenen Abflurtag auf. Roosevelt beruft sich hierbei auf die Ermächtigung, die dem Präsidenten die Suspendierung des Abflurtaggesetzes im Falle „nationaler Notlage“ gestattet. Diese Maßnahme wird wieder einmal ein großes Licht auf die von Roosevelt und seinem Untertanen geführte Kriegspolitik, der in gleicher Weise eine weitere Exekutivorder dient, die den unverzüglichen Bau einer Marineflottille auf St. Thomas (Zungferninseln) befiehlt.

Ein General soll nach Moskau

Frankreich macht den letzten Versuch

In unterrichteten Kreisen hört man, daß es sehr wahrscheinlich sei, daß ein französischer General in Kürze nach Moskau fahren werde, um die englisch-französisch-sowjetrussischen Verhandlungen zu verdrängen. Man weiß darauf hin, daß dieser Plan mit dem Gedanken in Verbindung steht, einen „neuen“ letzten Versuch zu unternehmen und das Schwerkriegswort auf rein militärische Belange zu verlegen.

Kellame-Manöver der britischen Flotte

12 000 Reservisten der Hilfsflotte werden eingesetzt

Nachdem sich die Verantwortlichen des Empire bemühen, durch „Demonstrationsflüge“ über das Inselgebiet hinaus im Dienste der Einkreisung Einbruch zu verhindern, wird man nunmehr auch dazu übergehen, die Flotte zur Kellame zu benutzen.

Premierminister Chamberlain gab am Donnerstag im Unterhaus bekannt, es würden Vorkehrungen getroffen, damit auch die Reserveflotte an den kombinierten Flotten- und Aufstellungen der Helmsflotte im August und September teilnehmen können. Dementsprechend werde man 12 000 Reservisten der Hilfsflotte entsprechend dem Reservebesatz vom Jahre 1939 aufstellen. Auf eine zweite Frage erklärte Chamberlain, daß an der großen Flottenparade in der Bucht von Plymouth „wahrscheinlich“ rund 130 Schiffe aller Größen teilnehmen würden.

Die einleitende ausdrückliche Betonung des Premier, diese Maßnahmen würden ergriffen, um die „Schlagkraft der Flotte“ zu erhöhen, beweist, daß hinter ihnen der wahre Zweck durchschlagender Stimmungsmache steht. Denn wozu fänden Manöver sonst statt?

Provokation auf die Spitze getrieben

Weber die geplanten neuen Provokationsflüge der britischen Luftwaffe über Frankreich selbst der „Star“, diesmal würden die britischen Flieger Nachflüge durchführen. Diese würden sogar bis zur französischen Riviera, also bis an die italienische Grenze (!), führen.

Größe

Dem pol...
rung ist die...
genommen.
müssen Abstr...
ministerium u...
nen, im Wirt...
ausgewirkt,
Silbergeld ge...
Bürger schult...
die „Schulte...
desorganisiert...
ren“. Wenn...
Nachmusterung...
Englands no...
sicht vertritt...
„weber grun...
find das Vor...
Bertrauen zu...
Das Na...
nische Ration...
Polen unter L...
und London...
Häfen verlor...
von dem wir...
gegeben haben...
rungen“ noch...
der jetzt die...
Welt überaus...
deutschen und...
irrsinnig ann...
zu einem K...
zusammen. I...
diese Karte fü...
Hier hab...
es führt, wenn...
Ansprüche au...
heißt denn do...
Das Wert de...
die A s p e k...
Wirtschaft ist...
Gebiete entric...
fähig anmaß...
so daß selbst...
Charakter be...
berlain hat s...
Gründe anzu...
Bolen begrün...
entkräftigt, daß...
nachlässig ha...
Zene He...
ten, die der...
die machen sic...
s i s h e n...
E r o b e r u...
„Sohnansicht“...
Pantoffeln in...
Appetit auf d...
daß diese Abf...
gründlich vor...
schen Reiches...
ihre Existenz...
sie von Natur...
Wenn all...
sches Land po...
die ständige...
nisten noch...
Osten um die...
Wenn daher...
Bunsch hätte...
müßte ihn sch...
bedeuten, daß...
diesem Ziele...
und schon gef...
lichen Versicher...
begegnet.

Das Na...
nische Ration...
Polen unter L...
und London...
Häfen verlor...
von dem wir...
gegeben haben...
rungen“ noch...
der jetzt die...
Welt überaus...
deutschen und...
irrsinnig ann...
zu einem K...
zusammen. I...
diese Karte fü...
Hier hab...
es führt, wenn...
Ansprüche au...
heißt denn do...
Das Wert de...
die A s p e k...
Wirtschaft ist...
Gebiete entric...
fähig anmaß...
so daß selbst...
Charakter be...
berlain hat s...
Gründe anzu...
Bolen begrün...
entkräftigt, daß...
nachlässig ha...
Zene He...
ten, die der...
die machen sic...
s i s h e n...
E r o b e r u...
„Sohnansicht“...
Pantoffeln in...
Appetit auf d...
daß diese Abf...
gründlich vor...
schen Reiches...
ihre Existenz...
sie von Natur...
Wenn all...
sches Land po...
die ständige...
nisten noch...
Osten um die...
Wenn daher...
Bunsch hätte...
müßte ihn sch...
bedeuten, daß...
diesem Ziele...
und schon gef...
lichen Versicher...
begegnet.

Wenn all...
sches Land po...
die ständige...
nisten noch...
Osten um die...
Wenn daher...
Bunsch hätte...
müßte ihn sch...
bedeuten, daß...
diesem Ziele...
und schon gef...
lichen Versicher...
begegnet.

Wenn all...
sches Land po...
die ständige...
nisten noch...
Osten um die...
Wenn daher...
Bunsch hätte...
müßte ihn sch...
bedeuten, daß...
diesem Ziele...
und schon gef...
lichen Versicher...
begegnet.

Wenn all...
sches Land po...
die ständige...
nisten noch...
Osten um die...
Wenn daher...
Bunsch hätte...
müßte ihn sch...
bedeuten, daß...
diesem Ziele...
und schon gef...
lichen Versicher...
begegnet.

Wenn all...
sches Land po...
die ständige...
nisten noch...
Osten um die...
Wenn daher...
Bunsch hätte...
müßte ihn sch...
bedeuten, daß...
diesem Ziele...
und schon gef...
lichen Versicher...
begegnet.

Wenn all...
sches Land po...
die ständige...
nisten noch...
Osten um die...
Wenn daher...
Bunsch hätte...
müßte ihn sch...
bedeuten, daß...
diesem Ziele...
und schon gef...
lichen Versicher...
begegnet.

Wenn all...
sches Land po...
die ständige...
nisten noch...
Osten um die...
Wenn daher...
Bunsch hätte...
müßte ihn sch...
bedeuten, daß...
diesem Ziele...
und schon gef...
lichen Versicher...
begegnet.

Wenn all...
sches Land po...
die ständige...
nisten noch...
Osten um die...
Wenn daher...
Bunsch hätte...
müßte ihn sch...
bedeuten, daß...
diesem Ziele...
und schon gef...
lichen Versicher...
begegnet.

Wenn all...
sches Land po...
die ständige...
nisten noch...
Osten um die...
Wenn daher...
Bunsch hätte...
müßte ihn sch...
bedeuten, daß...
diesem Ziele...
und schon gef...
lichen Versicher...
begegnet.

Wenn all...
sches Land po...
die ständige...
nisten noch...
Osten um die...
Wenn daher...
Bunsch hätte...
müßte ihn sch...
bedeuten, daß...
diesem Ziele...
und schon gef...
lichen Versicher...
begegnet.

Wahlen

Demark kämpften eine...
...in den Opfer...
...in höchste...
...auf nationalsozialist...
...vortragend Begabten...
...also auch den Söhnen...
...höllig kostenlos mög...

...stellt das ganze...
...inschaffte erreicht damit...
...der Nation...
...Schulbetrieb kennt...
...scheidung ist, wird damit...
...Verbindung von Sch...

...er für das Langemard...
...plan auf ihre sachliche...
...ne Haltung und politi...
...samen und gesundheits...
...mit wirklich nur die...
...en.

...den vier Vorstudiums...
...am Laufe dieses Jahres...
...Sachen in vorgegeben...
...Sachens für den Binsti...
...igen Export erfordert...
...ellen in der Wirtschaft...
...beitsführung voraus.

...Unser Wirtschaftsgau...
...berjahresplanes merk...
...lichen Gebieten geleistet...
...Nachwuchs für diese...
...soll das Langemard...

...den Arbeitertums...
...der Eltern, oder weil...
...den normalen Weg...
...en — in voller Gleich...
...höheren Schulen alle...
...erhalten.

...Weltanschauung völlig...
...sich der Wirtschaft...
...tmen. Auch die art...
...und laubere Bekannung...
...schichte in Wissenschaft...
...Kunst usw. waren sehr...
...Sachengau, der im...

...ation so viele fähige...
...abstamm mitgeteilten...
...kann hierfür zahl...
...genwart anführen.

...a der hehrten Grund...
...in die Tat um...
...Hochschulstudium einen...
...ung werden die hohen...
...Kunstausbildung, der...
...unverbrauchten Kraft...
...und ihnen neue Im...

...kreilen der jüdischen...
...s Langemardstudiums...
...ende Förderung ent...

...h Rom...
...erlaubt, daß der ita...
...Ramen und Kultur...
...in Rom eingeladen...
...nladung angenommen...
...nicht fest.

...ndentag auf!...
...gegen drohende Mars...
...ng" ordnete Roosevelt...
...ngreich im April bewi...
...nen Inseln des Pazif...
...Kodial und Sitta an...
...staatlichen Bauarbeiten...
...auf. Roosevelt beruht...
...dem Präsidenten die...
...im Falle "nationaler...
...irt wieder einmal ein...
...b seinem Judenflügel...
...r Weiße eine weitere...
...en Bau einer Marine...

...Moskau...
...m Versuch...
...daß es sehr wahrschein...
...Ritze nach Moskau...
...sch-owjetrussischen Ver...
...darauf hin, daß diese...
...stehe, einen "neuen"...
...Schwergewicht auf rein...

...ritischen Flotte...
...werden eingeschossen...
...des Empire bemähen...
...Inselgebiet hinaus...
...schinden, wird man...
...otte zur Klame zu...

...ab am Donnerstag im...
...vorkehrungen getroffen...
...kombinierten Flotten...
...August und September...
...wurde man 12000...
...sprechend dem Refer...
...auf eine zweite Frage...
...hen Flottenparade in...
...rund 130 Schiffe...

...e getrieben...
...ationsfähige der bri...
...et der "Star", bies...
...achtillige durchführe...
...n Riviera, also bis an...
...n.

Größenwahn ohne Grenzen

Dem polnischen Staat und der polnischen Bevölkerung ist die Hege der Kriegstreiber bisher teuer zu stehen gekommen. Die Kassen des Staates sind leer, im Etat müssen Abstriche vorgenommen werden, um dem Kriegsministerium weitere Mittel zur Verfügung stellen zu können, im Wirtschaftsleben hat die Panik sich bereits dahin ausgewirkt, daß die Preise in die Höhe kletterten und Silbergeld gehamstert wird. Jetzt ist plötzlich der polnische Bürger schuld. So steht z. B. der „Kurjer Półski“ gegen die „Schiffe und Schädlinge“ vom Leder, die „die Arbeit desorganisieren“ und „die nervenschwachen Leute ruinieren“. Wenn gleichzeitig aber die polnische Regierung Rachmusterungen anordnet und der Premierminister Englands noch Cel in das Feuer gießt, indem er die Ansicht vertritt, daß die jetzige Regelung der Danziger Frage „weder grundsätzlich ungerecht noch unlogisch“ ist, dann sind das Vorgänge, die kaum dazu beitragen werden, das Vertrauen zu erhöhen.

Das Maß hat es nun aber bisher nicht gerade eine polnische Nationaltugend. Daher hat man denn auch in Polen unter den freundlichen Aufmunterungen aus Paris und London hin sehr rasch vollends den Boden unter den Füßen verloren. Die Folge davon ist ein Größenwahn, von dem wir in den letzten Wochen wiederholt Beispiele gegeben haben. Und doch waren die bisherigen „Forderungen“ noch bescheiden im Vergleich zu einer Karte, mit der jetzt die Pöfener Zeitung „Dziennik Północny“ die Welt überrascht. Diese Karte zeigt eine Abgrenzung des deutschen und des polnischen Lebensraumes, die geradezu irrsinnig anmutet. Deutschland schrumpft auf dieser Karte zu einem kleinen Gebiet zwischen Weser und Rhein zusammen. Alles Land rechts der Weser ab reklamiert diese Karte für Polen!

Hier haben wir ein drastisches Beispiel dafür, wohin es führt, wenn Polen noch a u s g e h e t wird. Polnische Ansprüche auf deutsches Kernland geltend machen, das heißt denn doch, die Unverschämtheit auf die Spitze treiben. Das Werk der Befriedung Europas aber fordert zunächst die Respektierung der Wirklichkeit. Und diese Wirklichkeit ist eben die, daß nicht Deutschland polnische Gebiete entlassen hat, sondern Polen sich Macht über Gebiete anmaßt, die wie Danzig durch und durch deutsch sind, so daß selbst Chamberlain nicht gewagt hat, den deutschen Charakter der Stadt Danzig in Abrede zu stellen. Chamberlain hat sich lediglich damit begnügt, geographische Gründe anzuführen, die Danzigs „Reinwendigkeit“ für Polen begründen sollen; doch werden diese schon dadurch entkräftet, daß Polen den Danziger Hafen geradezu vernachlässigt hat.

Jene Hege, die in dieser Situation Karten verbreiten, die der Wahrheit und der Geschichte so hohn sprechen, die machen sich damit eines Angriffes auf den europäischen Frieden schuldig. Oder ist es nicht wilder Eroberungsgier, die aus der Karte des „Dziennik Północny“ spricht? Uns freilich vermögen derartige Phantasien nicht in Unruhe zu versetzen. Der polnische Appetit auf deutsches Land mag noch so groß sein, dafür, daß diese Absichten nicht zur Verwirklichung gelangen, ist gründlich vorgeorgt. Die Wehrmacht des Großdeutschen Reiches ist von derartiger Realität, daß allein schon ihre Erzelenz auch dem Besonnenheit lehren wird, dem sie von Natur nicht gegeben ist.

Wenn also auch nicht zu befürchten ist, daß je deutsches Land polnisch wird, so besteht doch die Gefahr, daß die ständige Hege und das Treiben der polnischen Chauvinisten noch weitere Kreise in unserm Nachbarland im Osten um den gesunden Menschenverstand bringen werden. Wenn daher der britische Premierminister wirklich den Wunsch hätte, eine „klare Atmosphäre“ zu schaffen, dann möchte ihn schon die Auswirkung seiner Reden darüber belehren, daß der Weg, den er jetzt geht, nie m a l s zu diesem Ziele führen kann. Und deshalb muß England es uns schon gestatten, daß wir nach wie vor allen freundlichen Versicherungen aus London mit größtem Mißtrauen begegnen.

Daß Polen sich heute größenwahnsinnig gebärdet, ist schlimm, aber schließlich wird dieser Anfall vorübergehen, wenn man nur nicht jeder Glanzleistung auf diesem Gebiet noch Beifall klatscht. Denn schließlich steht die Karte des Pöfener Blattes nicht ohne Beispiel da. Wenn in Danzig polnische Eisenbahnfahrpläne in deutscher Sprache,

Zwei Mädchen in einem Zelt

Eine Sommergeschichte von Christian Raun

Der Flieger blinnte nach unten, Spiegelglatt dehnte sich das blaue Meer. Zum Teufel, der Motor sprudelte schon wieder. Er sah die Velleitung nach, prüfte die Kabel, er fand nichts, aber der Motor setzte aus. Er mußte niedersehen. Drüben am Horizont hob sich aus der sibirigen Horizontlinie ein winziges Eiland. Gott sei Dank, er feuerte darauf zu und drückte die Maschine. In einer von Schiff umstandenen Bucht ging er auf das Wasser nieder und sprang aus dem Führerflügel. Dann hielt er von der Düne Ausschau.

Wäplich erblickte er ein Zelt, das mutterseelenallein unterm Ostseehimmel stand. „Hallo!“ rief der Flieger. „Hallo!“

Keine Antwort. Da eilte er mit energischen Schritten über das Strandgras näher, bückte sich und spähte hinein.

Zwei junge Mädchen lagen Arm in Arm schlafend im halbbedeckten Zelt. Sie schliefen fest und wußten nichts davon, daß ein fremder Mann sie mit erkannten Augen ansah. Vorsichtig schloß der Flieger die Zeltbahn und zog sich zurück. Jetzt erst bemerkte er vor dem Zelt Kleider und Badeanzüge, und drüben lag ein Paddelboot, das „Schwalbe“ hieß. Der Flieger rief noch einmal laut: „Hallo!“

Wäplich bewegte sich etwas im Zelt, ein verschlafenes Mädchen schielte am Eingang, fuhr jedoch erschrocken wieder zurück: „Ein Mann...“ Jetzt erschien ein Auge am Zelttrand, groß und drohend. Dann verschwand es, und eine Stimme flüsterte noch erregter als vorhin: „Ein junger Mann!“

Der junge Mann stand auf der Düne gegen den blauen Himmel und lachte. „Drehen Sie sich um!“ schrie ihm das Zelt an, und der junge Mann drehte sich um. Vorsichtig schlichen sich zwei halb bekleidete Gestalten an ihre Badeanzüge und zogen sie hinter dem Zelt ein.

Sol! Auf einmal tanzten beide Töchter der Eva mit wehendem Blondhaar davon, die Düne hinunter, zwei lauschenschnelle, sonnengebräunte Amazonen, mit blinkenden Fächern. Lachend warfen sie sich in das Wasser, daß es schäumte.

aber mit polnischen Bezeichnungen für Städte wie Königsberg und Stettin ausgegeben werden, oder wenn der berüchtigte „Westmarkenverein“ Postkarten verbreiten darf, auf denen der polnische Adler mit seinen Flügeln auch Berlin und Litauen überschattet, dann ist auch das ein Ausdruck der Eroberungsgier und ein Akt der Friedenssabotage. Wie gesagt, u s werden diese Fieberphantasien keinen Nachteil bringen, wie aber soll es in Europa zu einer Beruhigung kommen, wenn einer wahnsinnigen Hege dieser Art noch Vorschub geleistet wird? Hoffentlich wird die Refordelung des Pöfener Blattes bei denen, die es angeht, einiges Nachdenken verursachen. Groß freilich sind unsere Erwartungen in dieser Hinsicht nicht.

Neuregelung der Familienunterstützung

Sozialpolitische Verbesserungen. — Einheitsliches Recht für das ganze Reichsgebiet.

Im Reichsgesetzblatt Nr. 124 Teil I wird eine Verordnung des Reichsministers des Innern und des Reichsfinanzministers zur Ergänzung und Durchführung des Familienunterstützungsgesetzes veröffentlicht. Die Verordnung und der in den nächsten Tagen im Ministerialblatt des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Innern zur Veröffentlichung gelangende Ausführungsvertrag dazu bezwecken 1. die soziale Verbesserung des Familienunterstützungsgesetzes, 2. die Vereinfachung dieses Rechts und 3. die einheitliche Zusammenfassung der bisher geltenden Vorschriften für das Reich, die Ostmark und das Sudetenland.

Als wichtigste sozialpolitische Verbesserung ist hervorzuheben, daß nunmehr auch die elternlosen Geschwister des Einkommens unter gewissen Voraussetzungen unterstützungsberechtigt sind. Außerdem werden Verbesserungen, die bereits in der Ostmark galten, auf das Reich und das Sudetenland ausgebeht.

Als Vereinfachung ist im Reich und in den reichsunmittelbaren Unterstützung und der Zusatzunterstützung ein einheitlicher, den örtlichen Verhältnissen angepaßter Unterstühtungsmaß eingeführt worden, der das 1/3fache der bisherigen 3/4-Richtgröße abzüglich des bisher im einfachen 3/4-Richtgröße enthaltenen Anteiles für Miete umfaßt. Die Mietebeiträge sind — wie schon bisher in der Ostmark und im Sudetenland — neben dem neuen Unterstühtungsmaß zu gewähren.

Die Berechnung der Unterstühtung wird hierdurch im Einzelfall wesentlich vereinfacht. Für die Ostmark verbleibt es bei dem Unterstühtungsmaß, das dort seit 1. April 1939 gilt (Unterstützungsmaß und Unterstühtungsmaß); dieses System ist auch auf das Sudetenland ausgebeht worden.

Im übrigen sind sämtliche bisher ergangenen grundsätzlichen Einzelverträge in das neue Recht eingearbeitet worden. Im gesamten Großdeutschen Reich gilt jetzt im wesentlichen ein einheitliches Recht, das sich auch erstreckt auf die Luftschuttpflichtigen, Wehrdienstpflichtigen, Personen, die zu Führern der Wehrmannschaften ausgebildet werden, Angehörige der schifffahrtswirtschaftlichen Einheiten sowie Teilnehmer an Lehrgängen des NSKK, NSKK und des Deutschen Roten Kreuzes. Diese Vereinfachungen bedeuten eine wesentliche Erleichterung für die Praxis. Sie verwirklichen im weitestgehenden Maße den Gedanken der Rechtsvereinheitlichung.

Dank für besonderen Einsatz

Sonderfürsorge und -versorgung für Spanienskämpfer.

Im Reichsgesetzblatt wird ein Fürsorge- und Versorgungsmaß für die ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht bei besonderem Einsatz und ihre Hinterbliebenen verkündet. Der nationalsozialistische Staat sieht es als seine Ehrenpflicht an, so heißt es in dem Vorwort, den Soldaten, welche bei opferndem Einsatz ihrer Gesundheit und ihres Lebens während eines besonderen Einsatzes durch Waffen oder sonstige Kampfmittel oder im Kampfgebiet einen Körperschaden erlitten haben, über die Fürsorge und Versorgung nach dem Wehrmacht-Fürsorge- und -versorgungsmaß hinaus eine weitere Fürsorge und Versorgung zu gewähren. Das Gesetz tritt rückwirkend vom 1. Oktober 1938 in Kraft.

Der Führer hat in einer Durchführungsverordnung gleichzeitig bestimmt, daß das neue Gesetz angewendet ist auf die ehemaligen Angehörigen der Legion Condor und der sonstigen in Spanien eingeleiteten Freiwilligenverbände, auf die ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht, die bei der Befreiung der sudetenländischen Gebiete eingesetzt waren und auf die ehemaligen Angehörigen des Sudetenland-Wehrkorps. Für letztere gilt das Gesetz schon vom 20. September 1938 ab. Für die Kalenderjahre 1936, 1937, 1938 und 1939 ist ein Kriegsjahr anzurechnen, wenn der Teilnehmer an dieser Verwendung in dem betreffenden Jahr an einer Kampfhandlung teilgenommen hat oder die Verwendung im Kalenderjahr wenigstens 60 Tage betragen hat.



Die Lage in Syrien.

Die Abtrennung des Hatay-Gebietes (Sandtschaft von Alexandrette) von Syrien und seine Auslieferung an die Türkei hat den Widerstand der syrischen Bevölkerung ausgelöst. Die Auflösung des Parlaments und die Aufhebung der Verfassung haben das syrische Volk zu heller Empörung gebracht, vor allem auch die Abschaffung des Ministeriums für nationale Verteidigung und des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten. Der junge König des Irak, Feisal, ist in Damaskus eingetroffen — er soll als Thronpräsident Syriens in Frage kommen, ein Plan, gegen den König Ibn Saud von Arabien energisch protestiert. Das heute als Syrien bezeichnete, vom Völkerverbund Mandat A genannte Gebiet umfaßt seit der Neuordnung von 1930 folgende vier ehemaligen türkischen Staaten. 1. Syrien (heute ohne Hatay-Gebiet), 2. Libanon, 3. Mesopotamien und 4. Transjordanien. Der abgetretene Sandtschaft ist 5000 Quadratkilometer groß und zählt 228 000 Einwohner.

Bild-Quelle (M)

Weitestgehende Vorbehalte

Italien kennzeichnet Sandtschaft-Abkommen als offenen Widerspruch zu den Aufgaben des Mandats.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die italienische Regierung am 10. Juli eine Note an die französische Regierung gerichtet, in der sie unter Berufung auf ihre Eigenschaft als Mandatarmmacht die ausdrücklichen und weitestgehenden Vorbehalte in bezug auf die Abtretung des Sandtschafts Alexandrette an die Türkei formuliert. Der entscheidende Abschnitt der Note lautet: „Italien hat die Ehre, in seiner Eigenschaft als Mandatarmmacht den ausdrücklichen und weitestgehenden Vorbehalt in bezug auf den Inhalt dieses Abkommens zu machen, der ohne sein Wissen und seine Zustimmung abgeschlossen wurde und in offenem Widerspruch zu den Aufgaben des Mandats und dem Willen der interessierten Bevölkerung teile steht.“

Pariser Presse ohne Kommentar

Zwischen dem türkischen Botschafter in Paris und Außenminister Bonnet fand am Donnerstag der Austausch der Ratifikationsurkunden des türkisch-französischen Abkommens über den Sandtschaft von Alexandrette statt. Die Pariser Abendpresse veröffentlicht auch die von der italienischen Regierung zu diesem Abkommen erhobenen Vorbehalte, ohne jedoch bisher dazu Stellung zu nehmen.

Ausdehnung der Zeichnungsbefugnisse

Überwindung der Bürokratie

Staatssekretär Reinhardt hat für die Reichsfinanzverwaltung Anweisungen mit dem Ziel der Rationalisierung und Leistungssteigerung erlassen. Staatssekretär Reinhardt vertritt den Standpunkt, daß Übertragung von Verantwortung an sachlich, politisch und charakterlich geeignete Personen ohne Rücksicht auf die Schulbildung immer eine Leistungssteigerung hervorruft, und wünscht dringend, daß alle Maßnahmen getroffen werden, die irgendwie geeignet sind, der Vereinfachung des Verwaltungsapparates zu dienen. Jeder Beamte und Angestellte sei so einzusetzen, daß er nach Maßgabe seiner Fähigkeiten den größtmöglichen Erfolg erzielen könne. Nach der Anweisung des Staatssekretärs soll von der Ausdehnung der Zeichnungsbefugnisse ausgiebig und großzügig Gebrauch gemacht werden, soweit es sich um sachlich und charakterlich geeignete Beamte handelt.

„Bitte, treten Sie näher!“ rief es jetzt vom Wasser her, und: „Wir sind jetzt zu sprechen...“

Der Flieger stieg hinunter und wurde von zwei prustenden Köpfen, die auf den Wellen trieben, verhört: „Wie kommen Sie auf unsere Insel?“

Durch die Luft... Da sahen sie das Flugzeug im Schilf hervorstimmern und schrien vor Entsetzen auf. Ein richtiges Flugzeug, Renate! Und schon schwammen sie mit trägen Stößen zu ihm hin. Auch der Flieger wanderte am Strand entlang. Die Mädchen erkletterten tiefend dem Schwimmer des Flugzeuges und lachten vergnügt. Aber der Flieger machte sich jetzt fest und fragte von oben herab: „Na, meine Riste gefällt Ihnen wohl besser als ein Paddelboot, was?“

„Nein“, antwortete Renate spöttisch, „unser Paddelboot kriegt wenigstens keine Vonne!“

„Na, so was ist doch glatt ein Seelenverkäufer mit Raffinesse“, meinte der Flieger mit abgrundtiefer Verachtung. Aber das hätte er nicht sagen sollen. Die Rajastfrauen lachten ordentlich böse.

„Was?“ empörte sich Hanna mit blaublickenden Augen, „ein Seelenverkäufer ist unsere ‚Schwalbe‘? Unsere ‚Schwalbe‘ mit Doppelhaut und Treibsel. Das ist doch unheuerlich, pah...“ Und sie schritt stolz über den Strand davon. Renate folgte ihr hohelichts, — zwei gekränkte Rajastfraueninnen.

Der Flieger blinnte verdutzt hinterher: „Aber, meine Damen...“ Nein, sie waren beleidigt. Sie packten hinter dem Zelt ihre Sachen ein, indes sie verstohlen sichernd nach dem Flieger herüberblickten. Er wußte nicht, was Ernst war und was Scherz und begann, seine Hände zu reingeln. Wäplich rief er hinüber: „Können mir die Damen vielleicht ein Streichholz leihen?“ Er sagte nicht, daß er nur eine Zigarette rauchen wollte. Er wollte sie auf die Probe stellen.

„Wir haben keine Streichhölzer!“ schrie Hanna und machte ein bitterböses Fräulein. „Aber, Hanna, wir haben doch zwei Schachteln“, hörte man Renate besänftigend. „Nein, nein, nicht für Leute, die unsere ‚Schwalbe‘ beleidigen!“

Der Flieger brauchte dringend Streichhölzer, so sagte er. Da, aber nun, wo sie wußten, daß er die Streichhölzer dringend brauchte, war der Teufel los. „Wofür braucht er sie, Hanna? Für seine hochachtbare Blechblende etwa?“

Kommt nicht in Frage, Hanna, was? ... „Soll er sie abkaufen lassen, seine leibenslange Wollensfelle, nicht, Renate?“ ... „Bleibst du hier, er hat dich vergessen, sie aufzu-drehen, Hanna.“

Und in dieser menschenleeren Einöde verspotteten sie den Flieger, der sich gelassen an den Dünenrand setzte und eine Zeitung las. Aber er sah nicht dumm aus. Er kannte vielleicht Mädchen und wartete ab.

Aber die beiden Amazonen hatten ihr Zelt abgedreht und ihre Sachen in das Paddelboot verfrachtet. Nun schoben sie es ins Wasser. Der Flieger las gespannt seine Zeitung. Liegen sie ihm wirklich hier? ...

Die Mädchen flogen in ihr Boot. Mädchen sind grausam, wenn man sie kränkt, und der Flieger, in seinem Stolz auf die Technik, hatte sie in ihrer Liebe zu ihrem Rajast gekränkt. Sie paddelten langsam hinaus, der Flieger suchte nicht mit einer Muskel im Gesicht, er blickte in die Zeitung. Die Sonne schien, und die See lag tiefblau und friedvoll unterm hohen Sommerhimmel.

Aber Mädchen sind auch Kameraden, wenn einer in Not ist. Und ehe der Flieger aufblinden konnte, flog ihm eine Schachtel Streichhölzer auf die Zeitung. Die Probe war bestanden. Der Flieger stand auf und lachte. „Danke!“ rief er den Paddelmädchen nach.

„Verachten Sie keine Rajast mehr!“ schrien diese zurück, und „Wiedersehen!“, und dann paddelten sie im gleichen Takt der noch ferneren Rüste zu. Der Flieger jedoch war schon bei seiner Maschine, und nach einer Weile wartete er den Propeller an; er heulte auf, daß die Gräser von dem Luftzug an die Erde gepreßt wurden.

Als die Mädchen weit draußen auf offener See noch einmal zurückblickten, sahen das Flugzeug, umkreiste sie drohend, und ein Pädchen flog vor ihrem Boot ins Wasser. Sie fischten es auf. In einem Summbleuten lagen eine Schachtel und ein Zettel daneben. Darauf stand: „Wenn die Damen heute abend um sieben Uhr im Strandcafé sitzen wollen, so werden sie gebeten, deutlich mit dem Kopf zu nicken. Bitte...“

Als der Flieger noch einmal dicht an ihnen vorüberkreifte, geschah es wahrhaftig, daß die beiden Damen deutlich mit dem Kopf nickten und dazu lachten, — ja.

Denn der Flieger war jung, und Mädchen sind nicht immer grausam, keineswegs. Und das ist aut, nicht wahr!

Urlaub zum Reichsparteitag

Richtanweisung auf den sonstigen Urlaub.

Die Reichswirtschaftskammer ersucht in einem Rundschreiben die Betriebsführer, auch in diesem Jahre den Gefolgschaftsmitgliedern die laut Bescheinigung der zuständigen Parteistellen für die Teilnahme an dem Reichsparteitag vorgesehenen Urlaub ohne Anrechnung auf den sonst zustehenden vertraglichen oder tariflichen Urlaubanspruch zu gewähren.

In den besonderen Fällen, in denen die Beurteilung aus besonderen betriebswirtschaftlichen oder sonstigen Gründen nicht möglich sein sollte, ist eine entsprechende Fühlungsnahme mit den örtlichen zuständigen Parteistellen herbeizuführen. Soweit es die wirtschaftliche Lage der einzelnen Betriebe nur einigermaßen zuläßt, ist den Reichsparteitagsteilnehmern der Lohn für die ausgefallene Arbeitszeit zu bezahlen. Für Gefolgsleute, die der FF angehören und zum Abwehr- und Sicherheitsdienst während des Reichsparteitages herangezogen werden sollen, gelten die besonderen Bestimmungen der Reichsstarifordnung zur Regelung der Beurteilung für den Abwehr- und Sicherheitsdienst. Um den Betriebsführern möglichst frühzeitig eine Uebersicht über die zum Reichsparteitag abzustellenden Gefolgschaftsmitglieder zu geben, werden in der Zeit bis zum 20. Juli bei den Betriebsführern Teilnehmerbogen für jene Reichsparteitagsteilnehmer eingereicht, die über fünf Urlaubstage benötigen.

Teilnahme japanischer Offiziere

Als Vertreter der japanischen Wehrmacht werden nach einer amtlichen Mitteilung aus Tokio als Vertreter der japanischen Wehrmacht am Reichsparteitag in Nürnberg teilnehmen: Der frühere Oberbefehlshaber in Nordchina und ehemalige Kriegsminister Graf Terachi, der frühere Marine-Minister Admiral Baron Osugi, Oberst Yasato, Major Kaneda, Major Kato, Kapitän Kojima und Korvettenkapitän Onoda. Die Offiziere, von denen mehrere schon früher in Deutschland weilten, reisen anschließend an den Parteitag nach Italien.

München im Festschmuck

Einsehen des Zustroms zum Tag der Deutschen Kunst.

In einer Welt der Unruhe und des Hasses, des Mißtrauens und der Kriegspolizei bezieht das nationalsozialistische Deutschland in den kommenden Tagen ein wahres Friedensfest, das Fest der Deutschen Kunst. Die bevorstehende Eröffnung der großen Deutschen Kunstausstellung durch den Führer lenkt alle Augen auf die bildende Kunst und die bildenden Künstler. Darüber hinaus aber werden in diesem Jahr auch Theater und Musik durch Aufführungen von ganz besonderem hohem Niveau dazu beitragen, ein geschlossenes Bild deutscher Kultur zu geben, wie sie Adolf Hitler als Förderer der Künste in sechsjährigem Aufbauwerk erneuert hat. Die Hauptstadt der Bewegung wird zum Tag der Deutschen Kunst wiederum ein Festgewand anlegen.

Auf dem Bahnsteig schon grüßen den Fremden als Symbole der deutschen Kunst die weihen, so festlich anmutenden Fahnen mit den drei roten Wappen. Hier wie auf den Straßen weitestwärts blühen Fahnen mit den Falkenkreuzbannern, die allenthalben im Stadtbild wiederkehren. Die Bahnhofshalle ist vollkommen mit roten Tuch ausgelegt und mit

goldenen Girlanden verziert. Von zwei hohen Säulen grüßen den Gast riesige goldene Adler, Hohenstaufensymbole der Hauptstadt der Bewegung.

Seit Tagen schon hat sich der Zustrom der Fremden nach München verstärkt, so daß der Verkehr durch die Straßen heute noch härter lautet als sonst.

Der Karolinenplatz prangt im Schmuck blauer Fahnen. An den Häusern entlang, über die ganze Strecke des Festzuges hin, sind in der Höhe über dem Erdgeschoß farbige Lücher in reichem Faltenwurf gespannt, durchsetzt mit frischem Lannengrün. Aus allen Fenstern hängen golddurchwirkte Teppiche, jeweils in den Farben, in denen die einzelnen Straßen gehalten sind. Die Kaufinger und die Reubauer Straße haben sich in ein kräftiges Grün gekleidet, das aufgelichtet ist durch unzählige weiße Fahnen, die vom First der Dächer tief herunterhängen. Ueberraschend ist der Anblick des Marienplatzes. Fahnen in allen Farben schwingen sich vom Dach des Rathauses und der umliegenden Häuser herab bis auf die Straße, wo ihr edler Schwung aufgefangen wird von Säulen, die von den Wappen deutscher Städte gekrönt sind. Wetterhahn bietet in Gold und Rot der Max-Joseph-Platz ein herrliches Bild. Licht und hell mutet der weißgoldene Schmuck der Prinzregentenstraße an, während die Ludwigsstraße, mit Rot und Gold reich geschmückt, die Schaulustigen besonders lockt. Die unteren Bestände der Häuser sind hier vom Fahmentuch vollkommen bedeckt, grüne und goldene Girlanden schwingen sich in leichten Bögen darüber. Die roten und goldenen Fahnen wehen von kunstvoll reichgegliederten Kränzen, und beim Siegestor wie am Odeonsplatz erheben sich gewaltig hohe, mit Lannengrün verkleidete Säulen, auf denen künstlerisch gestaltete Plakette aufsteigen.

An den Häusern sind überall schon die Leuchter angebracht. Am Karolinenplatz und vor der Residenz ist das Straßenbild durch die hohen Plakette bestimmt, die diesen Straßen etwas ungemein Feklerisches geben. Der Sockel des Obelis trägt ein Bündel von unzähligen Falkenkreuzfahnen. Der königliche Platz hat, wie in den früheren Jahren, nur eine spärliche Ausschmückung erfahren, so daß sich diese der Bewegung heilige Stätte in der farbenfrohen Stadt besonders hervorhebt.

Schreckensfahrt auf einer Waldbahn

13 Mädchen lebensgefährlich verletzt.

ierzehn Bauernmädchen, die bei der Feuerne auf einer Alm in Sogany (Gottweil) von einem Wolfenbruch überrollt wurden, wollten mit einem Holzwagen auf einer nur für den Holztransport bestimmten, steil abwärts führenden Waldbahn rasch ins Tal abfahren. Da sie auch mit der Bremsvorrichtung nicht umgehen konnten, entgleiste der Wagen sehr bald in einer Kurve. Die Mädchen wurden heruntergeschleudert und blieben schwer verletzt liegen. Ein einziges Mädchen, das nur Armbrüche erlitten hatte, konnte sich bis zum nächsten Bauernhaus schleppen, von wo die Ueberführung der Unglücklichen in das Krankenhaus von Turz-St. Martin veranlaßt wurde. 13 Mädchen sind so schwer verletzt, daß mit ihrem Aufkommen kaum zu rechnen ist.

Hauptredakteur und verantwortlich für den gesamten Textteil sowie für die zur Aufnahme gelangenden Bilder: Fritz Güntz, Naunhof. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Güntz, Naunhof. — Druck und Verlag Güntz & Eule, Naunhof, D. M. 1939: 1575 im Juni. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

132000 Pferde in Sachsen

Fortschritte der sächsischen Pferdezüchtung

Der „Tag des Pferdes“ am Sonnabend und Sonntag in Dresden hat eine doppelte Aufgabe: Einmal soll er dem Pferdezüchter das in Sachsen angestrebte Zuchtziel vor Augen führen, zum anderen der Gesamtheit der vielfachen Verwendungsmöglichkeiten des Pferdes auch in unserem Zeitalter der Technik klar machen.

Das Pferd ist nicht nur für den Landmann ein unentbehrlicher Arbeitskamerad, sondern auch im Wehrdienst ein durch Motorisierung niemals ersetzbarer Waffengefährte.

Sachsens Pferdezüchtung hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Nach der letzten Zählung waren in Sachsen 132000 Pferde vorhanden. Das sächsische Pferdestammgut umfaßt über 7000 Zuchtstuten und rund 250 Hengste. Die Zuchtziele entsprechen dem durch die Landesbauernschaft in der Pferdezüchtung aufgestellten Zuchtziel, dem Warmblüter im Typ des oldenburgisch-ostfälischen Pferdes und dem Kaltblüter im Typ des rheinischen Kaltblutpferdes.

Der „Tag des Pferdes“, der eine Vielzahl sehenswerter Veranstaltungen bringt, wird von Landesbauernführer Körner am Sonnabend um 13.30 Uhr eröffnet.

Turnen, Sport und Spiel

Prüfungen für das Reichsportabzeichen:

Sonnabend, den 15. Juli 1939, 19.15 Uhr, Stadt, Waldbad Naunhof; Gruppe 1 und 5 (Schwimmen).

Leipziger Schlachtviehmarkt

vom 13. Juli

Preise für 50 kg Lebendgewicht (in Reichsmark):

	heute	vorher		heute	vorher
Ochsen a	45 1/2	45 1/2	Fämmer und Hammel a 1	51	51
b	—	—	a 2	—	—
c	—	—	b 1	50	50
d	—	—	b 2	—	—
Bullen a	43 1/2	43 1/2	c	—	44
b	39 1/2	39 1/2	d	—	—
c	34 1/2	34 1/2	Schafe a	42	42
d	—	—	b	39	—
Kälber a	43 1/2	43 1/2	c	20—32	—
b	39 1/2	39 1/2	Schweine* a	58	58
c	33 1/2	32/33,5	b 1	57	57
d	22—24	20—24	b 2	56	56
Färken a	44 1/2	44 1/2	c	52	52
b	40 1/2	40 1/2	d	49	49
c	—	35 1/2	e	49	49
d	—	—	f	49	49
Kälber, Doppelender	—	—	Sauen g 1	57	57
a	63	63	g 2	51	51
b	57	57	Eber u. Alth-h	—	—
c	48	48	Schneider i	—	—
d	38	38			

* a: über 150 kg, b 1: 135—150 kg, b 2: 120—135 kg, c: 100—120 kg, d: 80—100 kg, e: 60—80 kg, f: —60 kg.

STERNLICHTSPIELE

Freitag, 26.3 Naunhof Sonntag, 26.3

Heute Freitag bis Sonntag eine fröhliche Fahrt in den Süden, eine heitere Reise zum unbekannten Blau!

In's blaue Leben

mit: Ullian Garbay, Vittorio de Sica, Otto Trexler, Gilde v. Stolz u. a. m.

Das lächelnde Wien, Venedig, die Königin der Adria, Florenz, Neapel und das paradiesische Capri mit der weltberühmten blauen Grotte sind die einzelnen Stationen jener glücklichen Fahrt, die ein zartes, blondes Mädchen erträumt und wie im Traum — auch wirklich erlebt.

Im Vorprogramm: Kulturfilm / Ufalon-Woche
Bes. Freitag und Sonnabend 8.30 Uhr, Sonntag 7 u. 9 Uhr

Wohin morgen Sonnabendabend ?

Auf nach Gasthof Polenz zum

Sommernachtsball!

Es laden freundlichst ein Erich Schilling und Frau.

Ungelernte Arbeiter

somit gesucht von

Paratect-Werk, Borsdorf

Suche 2 möblierte Zimmer

in Naunhof. Angeb. u. „R. W. 81“ an die Geschäftsst. dieses Blattes, Naunhof, Markt 3.

Suche edel. Radfahrer

z. Austr. v. Zeitchriften i. Brandis u. Umg. sofort gesucht. Dauernb. Nebenber. am Wochenende. Angeb. u. H. Drauer, 1912, 233, Wielandstr. 12

Jordern Sie stets

Wenn das Junge Gefäß angeschloffen ist, dann gehören stets einige Tropfen Güsselheil Nr. 122 in das Trinkwasser. Erfahren Züchter wissen schon lang, warum sie es tun. Flaschen für 20 Pf. und 120 RM. sind in Apotheken u. Drogerien zu haben.

Jiercurmet Marke Justo
Apotheker Carl Müller, Brandis.

Märker's Lichtspiele / Brandis

Freitag, Sonnabend und Sonntag, 20.30 Uhr

Sie lachen ohne Unterbrechung... über Hans Moser, Ida Wäh, Uelce English in dem großen Volksstück und Lachschlager

Kleines Bezirksgericht

nach der erfolgreichen Komödie von Otto Wielen. Hans Moser in einer Rolle, die ihm auf den Leib geschrieben wurde. Über 300 mal spielte er die Rolle auf der Bühne. Mittelpunkt der ganzen Handlung ist ein aus dem Herzen kommender Humor.

Ferner ein gutes Vorprogramm mit Ufa-Woche.

Sonntag nachmittag große Rindervorstellung bei vollem Programm.

Veranstaltungskalender

für angeschlossene Verbände der NSDAP. und Vereine

Naunhof

Gartenbauverein (Fachgruppe Obstbau)

Am Montag, dem 17. Juli, Fahrt nach Dresden u. Plönitz. Preisermäßigung 50%. Wer fährt noch mit? Auch Nichtmitglieder können sich melden bei Kam. Bohne, Markt.

Borsdorf

Kriegerkameradschaft

Morgen Sonnabend, den 15. Juli 1939
Abendausflug mit Angehörigen nach Panitzsch.

Ihren Bruch

vom Arzt festgestellt, empfinden Sie lästig? Warum tragen Sie dann noch nichts mein tausendfach bewährtes Reform-Kugelgelenk-Bruchband, durch welches, wie viele Leidende berichten, Ihr Bruch verschwindet ist. Wie ein Muskel schließt die weiche, flache Pelotte bequem von unten nach oben. Kein Nachgeben bei Bücken, Strecken, Heben und Heben, ohne Kletze Feder und Schenkelriemen, ohne nachlassendes Gummi, ohne starres Eisenbügel. Kein Schneiden, da freitragend, Aeslerst preiswert. Nur Nahtanfertigung. Neuestes Patent Nr. 66334. Ueberzeugen Sie sich von den vielen einzigartigen Vorteilen, sowie bestmöglichen Anerkennungen unverblüßlich in

Naunhof, Mo. 17.7. Hotel Stadt Leipzig v. 2—6 Uhr
Grimma, Mo. 17.7. Gasth. Stadt Leipzig v. 9—12 Uhr
Wurzen, Di. 18.7. Hotel zur Post v. 9—12 Uhr

Paul Fleischer, Spezialbandagen, Freisbach (Pfalz)

Ihre Drucksachen

sind das Spiegelbild Ihres Unternehmens

oder sollten es wenigstens sein. Entsprechen sie den Anforderungen unserer Zeit?



Sommerliche Kombination

flott und leicht.

- Sommer-Sakko schön und bequem 7.50
- Sommer-Sakko in flotten Formen 9.75
- Sommer-Kombination lebhaft Farben u. sportl. Formen 12.50
- Sport-Sakko strapazierfähige Cheviot-Stoffe 24.00
- Sommer-Hose gute Flanel- u. Fresko-Qualitäten 11.75
- Sommer-Hose in allen Farben, schöne Qualitäten 16.75

VERKAUF IM 1. STOCK

ALTHOFF

Die ALTHOFF-Schaufenster sind immer eine Sehenswürdigkeit

Die ALTHOFF-Schaufenster sind immer eine Sehenswürdigkeit

für
Anzeigen
Wilmeter
wünsche
für Richti
Drud u. B
Reile in Br
Diese Zeitu
Belanntma
Nummer
Der eng
Deutschland
schränkt. A
nichts unwe
Welt Schwei
tar des eng
nicht davor
zu setzen,
Qualität
heißt es, D
nicht in Fre
und insolge
nedmerland
Hubson in
Export so v
ungeheure
schen und o
bemüht
fällen hand
nur dazu b
treiben. Z
letzten Jahr
sprung erla
deutschen G
ist. Der An
wie Staats
Industrie i
renzstump
lungsreisen
bei dem für
nur als u
können mit
Mehrheit de
hochverhält
wenn engl
licher Hilfe
zu müssen,
fried ebenfa
englische G
Exporthilfe
Silberne
Auch de
praktisch n
Schlages g
Wärz dies
abgeschloss
wirtschaftlic
essen der be
entfandte d
dieses Jahr
schaftsberate
Leith Hof,
Europas, bl
und für Gr
Das letzte
arbeit im S
dieses Jahr
Abkommen
nahme eine
allerdings
in der Regel
in diesem A
gewinnt ist
ständnis für
lassen im G
land Rumä
Uebernahme
lich über de
nerzelt geg
Handelsamt
seits nur p
Regierung
Pfund für
chische Re
Pfund für
mit deren
leben sollen
mit dieser
genommen
England zu
bestellt wer
die Staaten,
immer noch
lannten, in
starke polit
ten gerieten
bernen Aug
Das Auf
nach leiner
und Luftschif